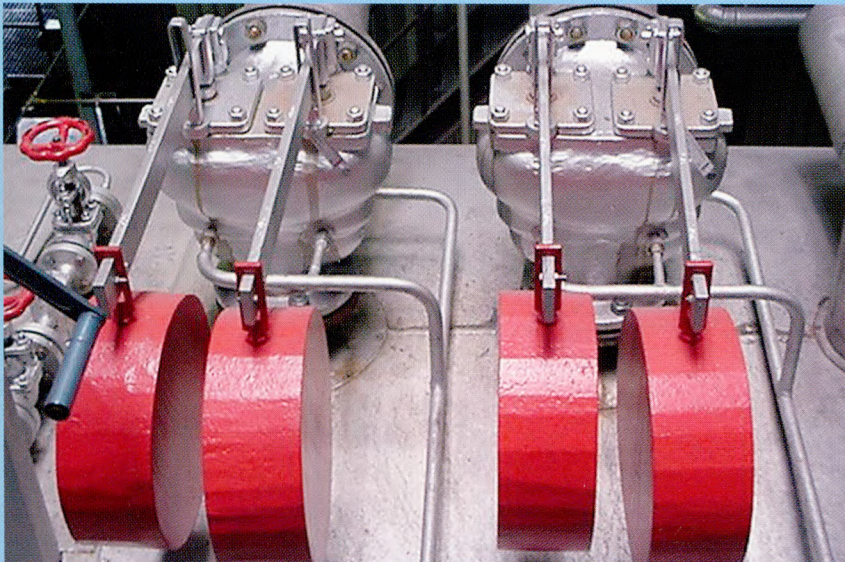


Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2006

Thema: Pionierstadt



INHALT

- 1 Vorwort: Illnau-Effretikon – eine Pionierstadt
- 3 Von der Idee zum Grosserfolg
- 8 Ein gemeinsames Dach für Jugend- und Sportvereine
- 12 Verbesserung der Wohnqualität durch Quartiersanierung
- 16 Effi-Stars – der Hit mit den Hits
- 20 Pioniergeist und Fantasie auf dem Illnauer Horn
- 24 Technologie in höchster Präzision
- 28 Gärten als Chance für die Natur
- 32 Senioren im Schulzimmer – ein Projekt mit lauter Gewinnern
- 36 QN-Gaststätten: Gesamterlebnis in historischem Ambiente
- 40 Jahreschronik 2004/2005

Aussichtspunkt 648.2 am Erli-Weg. Ich schaue hinunter auf die Stadt, verhüllt im nebligen Schleier des Herbstes. Der Blick ist einzigartig. Das Land liegt einem zu Füssen, am Horizont der Üetliberg. Gemächlich erwacht der Sonntag. Fahle Sonnenstrahlen verleihen den Oberen Höfen ihre letzte Wärme vor dem herannahenden Winter.

Eine Stadt im Nebel, eine Stadt, die schläft? Bei weitem nicht! Die Indizien sprechen eine andere Sprache. Mag sein, dass Bewohnerinnen und Bewohner es nicht bemerkt haben. Noch immer nehmen sie gelegentlich das Wort in den Mund: «Schlafstadt». Noch immer reden sie vom blässen Image. Vielleicht haben sie in der Tat geschlafen, nicht gesehen oder sehen wollen, welches Potenzial ihr entspringt, dieser Stadt. Nicht begreifen können, dass Entwicklungen eigene Wege nehmen, sie nicht ein Ergebnis der Steuerkraft oder der Grösse der Bauzone sind, sondern der Kraft der Menschen vor Ort. Ihrer Kraft.

Unsere Stadt ist eine Folge der Bahngeschichte, eine Agglomerationsgemeinde wie viele andere, Zwischenort und Mobilitätsdrehscheibe. «Wer hält schon an und investiert an diesem Ort?», meinen viele. Weit gefehlt! Illnau-Effretikon vertritt zwar den Durchschnitt der Nation, eine Mischung von Stadt und Land, von Tradition und Moderne, von Einheimischem und Fremdem. Doch gerade die Verschiedenartigkeit stärkt ihre Kreativität, verleiht Impulse und verhilft neuen Ideen zum Durchbruch.

Unkonventionelles oder antizyklisches Verhalten ist den Illnau-Effretikern schon fast angeboren, selbst wenn Alteingesessenes auch seinen Platz hat. Bereits 1974 mauserte sich die damalige Gemeinde Illnau zur Einheitsgemeinde mit Stadt- und Grosse Gemeinderat. Ein Jahr später nahm sie mit ihrem Entwicklungskonzept 75 Abstand von Kneschaureks Wachstumsglauben

ILLNAU-EFFRETIKON – EINE PIONIERSTADT!



und entschied sich für eine Ruhephase mit Entwicklung nach innen. Diese Politik verfolgt sie noch heute. Der Stadt hat dies zusätzlich Stabilität und Identität verliehen, wenngleich die Innenentwicklung nicht ganz den Erwartungen zu entsprechen vermochte. Mehr denn je bedarf es verstärkter Anstrengungen zur Festigung der Begegnungsfunktion ihrer Ortskerne.

Auf kantonaler und nationaler Ebene ist Illnau-Effretikon als Kleinstadt mit eigenständigem Profil durchaus ein Begriff. Ihre frühen Bemühungen um eine nachhaltige Energienutzung verhalfen ihr zwar erst 1998 zum Titel «Energistadt», doch erregte sie damit auch ausserhalb ihrer Grenzen Aufmerksamkeit. Als eine der ersten



Kommunen der Schweiz liess sie 2001 durch das Forum 21 eine Lokale Agenda 21 erstellen, was ihr unter den mittlerweile 139 Agenda-Städten und -Gemeinden grosse Bekanntheit verlieh. Trotz der auf Innenentwicklung ausgerichteten Strategie gelang es der ausgeprägten Pendlerstadt im Unterschied zur Region, zwischen 1990 und 2000 ihre Anzahl Arbeitsplätze um über 16% zu erhöhen. Aber nicht nur für ArbeitnehmerInnen, auch für rund 3000 Lernende ist Effretikon heute als Berufsbildungszentrum regelmässig Reiseziel beim Besuch von Fachkursen.

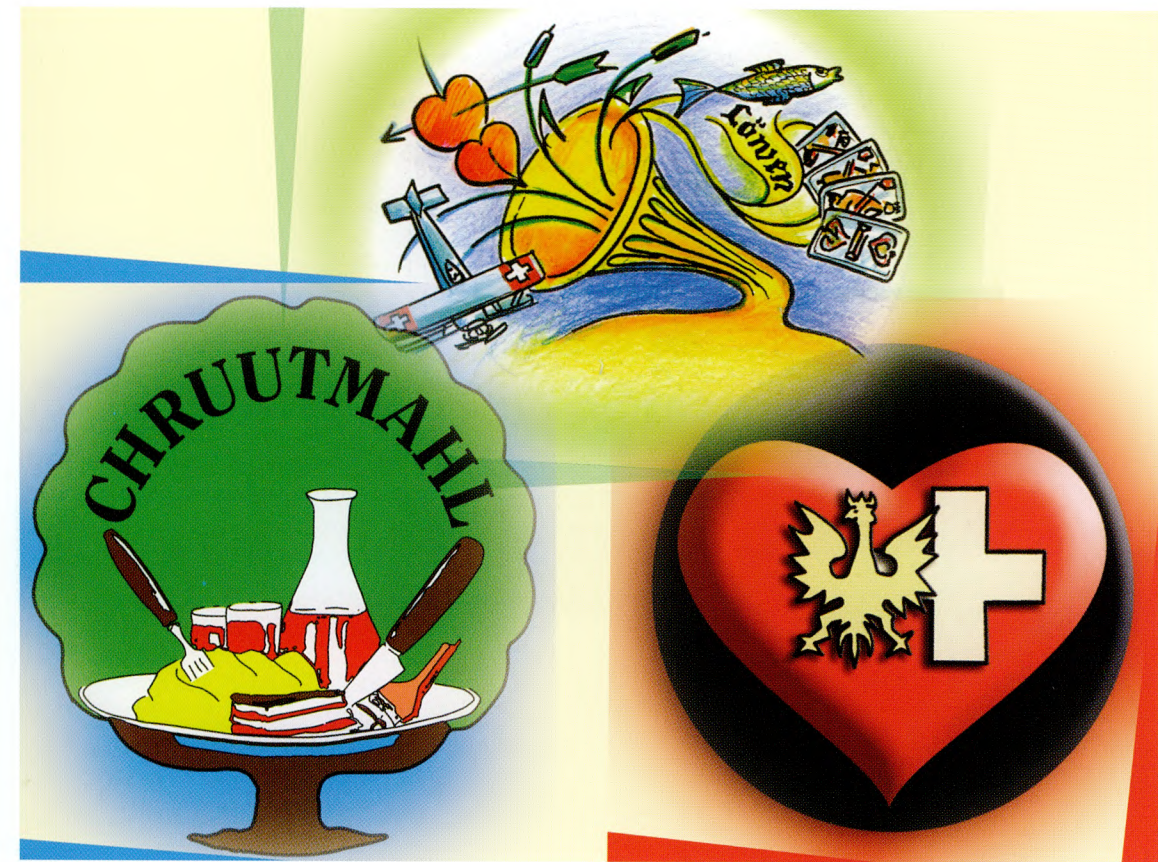
Selbst bei tiefer Steuerkraft schreitet die Stadt als Vorbild voran. Mit 26 Lehr- und Praktikumsstellen in 9 Berufsfeldern dokumentiert sie ihr Engagement zur Bildung der Jugend – der Boden der Zukunft. Als eigentliche Talentschmiede entpuppt sich die städtische Musikschule bei enger Zusammenarbeit mit der Stadtjugendmusik. Partnergemeinden und Partnerschaften im Süden dienen der Verbindung zu Menschen und Schicksalen in einer von Macht und Konkurrenz beherrschten Welt. Regelmässige Kulturwochen im September fördern das gegenseitige Verständnis zwischen Nationen. Der schonende Umgang mit natürlichen Ressourcen findet fast überall seinen Niederschlag. So spendet die ARA Mannenberg den Grafstalem Wärme, während «Minergie»-Bauten, Holzschnittelheizungen und Sonnenkollektoren schon bald

zum städtischen Investitionsstandard gehören. Und nicht zuletzt verbessert die Vernetzung der Landschaft den Natur- und Erholungswert des ländlichen Raumes. Selbst wenig beachtete Kleinigkeiten wie die Nutzung von Business-Mobility durch die Stadtverwaltung dienen der Zukunftsbeständigkeit. Das vor kurzem publizierte Ergebnis des ersten Nachhaltigkeitsvergleiches unter 14 Städten ist ermutigend und untermauert den eingeschlagenen Weg.

Illnau-Effretikon ist und bleibt offen für Neues. Innovation ist dieser Stadt nicht fremd. Privates und öffentliches Engagement sind die Motoren ihrer Entwicklung. Erfolgsgeschichten gibt es viele, Misserfolge wohl auch. Dieses Heft greift einige gelungene Pioniertaten unserer Einwohnerschaft aus den letzten Jahren auf. Es will damit anregen und Chancen aufzeigen. Bewusst werden Schrittmacherinnen und Bahnbrecher aus ganz verschiedenen Sparten vorgestellt: Es begegnen uns schlaue Bauern, Naturliebhaber und aktive Senioren; Spitzentechnologen, Gesangstalente und Theaterfanatiker; gewiefte Bauunternehmer, Sportfunktionäre und Gastronomen – alle aus Illnau-Effretikon.

So lüftet sich allmählich der Nebel, die Konturen werden sichtbar und klar. Das Potenzial dieser Stadt liegt ausgebreitet vor mir.

Martin Graf, Stadtpräsident



Der Fehraltorfer Maler Walter Schenkel gestaltete die Signete der drei Freilichtspiele «Chruutmahl», «Übermoos» und «Summer 1942».

Freilichtspiele Illnau

VON DER IDEE ZUM GROSSERFOLG

Von Gaby Saladin

Die in der alten Kiesgrube Punt in Ober-Illnau aufgeführten Freilichtspiele «Chruutmahl» (1995), «Übermoos» (1999) und «Summer 1942» (2004) haben weit über die Kantonsgrenze hinaus Tausende von schaulustigen Menschen angezogen, Begeisterung ausgelöst und sich Anerkennung verdient. Ausser Autor, Regisseur und Komponist haben alle 150 am Spiel Beteiligten, die meisten aus Illnau-Effretikon, ohne materielle Entschädigung mitgewirkt.

Lange bevor das erste Freilichttheater «Chruutmahl» 1995 vor hinreissender Kulisse in der alten Kiesgrube, umgeben von schmucken Häusern und der original mittelalterlichen Kirche, in Ober-Illnau aufgeführt werden konnte, tüftelten die Initianten Max Binder, Werner Zbinden, Adolf Kuhn sowie Arthur Wälte an ihrem Theaterprojekt. Auf Max Binders Hof russte Kaminfegermeister Werner Zbinden wieder einmal den Kamin, als der Landwirt seinem Theaterkollegen beim anschliessenden Kaffee «mit öppis drin» gestand, dass er heimlich von einem Freilichttheater träume. Man trug die Idee auch Elsi Kuhn-Nüssli aus Bisikon vor, welche selber schon kleine Theaterstücke geschrieben hatte. Alle halfen sie



Werner Zbinden war der klassische Familien-Patriarch im «Chruutmahl» und erdiger Gemeindepräsident im «Übermoos» und «Summer 1942».

Max Binder war OK-Präsident und im dritten Spiel Präsident des Patronates.

Arthur Wälte war Erbauer der Kulissen und Bauer Guyer im «Chruutmahl», Schnapsnase Brünger im «Übermoos» sowie Dorftrottel und Komödiant «Chrütterkobi» im «Summer 1942».

mit, «die Verlobungszeit zur Hochzeit zu machen», so Zbinden lachend. Elsi brachte bald einmal, unter Mithilfe der reformierten Kirchenpflege Illnau-Effretikon, einen von Prof. W. Holenweger geschriebenen Vorschlag mit dem Titel «Friedensmahl» in die Runde. Zum Anlass der Jubiläumsfeier 1250 Jahre Illnau-Effretikon-Mesikon sollte das neue Stück aufgeführt werden. Der Vorschlag wurde an einer Zusammenkunft interessierter Vereine auch dem damaligen Stadtpräsidenten Rodolfo Keller vorgelegt und mit ihm diskutiert. Das Stück wurde als zu wenig volksthum befunden, insbesondere konnte es nicht als Freilichtspiel

Werner Zbinden, Max Binder und Arthur Wälte stossen auf ihre Theater-Vergangenheit und -Zukunft an.

inszeniert werden. Die Suche ging weiter. Als neuer Autor wurde Walter M. Krumm, Effretikon, angefragt. Er schrieb das Stück «Chruutmahl» unter Einbezug der Chronik 2 von Illnau-Effretikon als Quelle für den geschichtlichen Hintergrund, eine sogenannte Geschichte in dargestellter Form. Das Stück handelt von Illnauer Familien, welche in drei verschiedenen Zeitabschnitten lebten: um 1580, dann zur Zeit der Französischen Revolution um 1800 und um 1880.

Die Kiesgrube als Bühne

Als idealer Aufführungsort wurde die Kiesgrube im Ober-Illnauer Dorfteil Punt auserkoren, wo von den 20er- bis in die 40er-Jahre Kies abgebaut wurde und die seither vom Kanton als Grube für Strassenabfall benutzt worden war. Die diplomatischen Geschicke von Max Binder zeigten Erfolg. Nachdem er mit den kantonalen Behörden verhandelt hatte, wurden die «Bsetzisteine», die zwei Bienenhäuser und das viele Holz entsorgt. Turi Wälte erinnert sich, wie die Bienen eingefangen werden mussten, um sie einem Imker in Fehraltendorf zuzuführen. «Wir gehen sehr rücksichtsvoll mit der Grube um», machte Binder aufmerksam. Man stehe hier auf einer uralten Seitenmörane des Glärnisch-Gletschers mit Sicht nach Süden auf den Glärnisch zum einen, und Sicht nach Norden auf die Kirche Illnau zum anderen. Das sei etwas ganz Besonderes und mache den Schauspielplatz einmalig.

Im Januar 1994 wurde ein Komitee gegründet, welches von der Stadt im Rahmen der 1250-Jahr-Jubiläumsfeier einen Kredit von 80 000 Franken für die Realisierung eines Freilichtspiels zugesprochen erhielt. Nach dessen Abschluss konnten 30 000 Franken wieder retourniert werden. Es war kein Problem, die rund 150 Mitwirkenden als Schauspielerinnen, Orchesterspieler, Zuständige für Requisiten, Reklame etc. zu finden. «Die Laien arbeiteten alle äusserst diszipliniert, was zum Grosseerfolg beitrug», so Zbinden. Neben Autor und Regisseur Krumm wurde ein zweiter Profi, Komponist und Dirigent Jan Hrabek, engagiert. Krumm und Hrabek schafften es, den Illnauern sowohl Geschichte wie auch Musik auf den Leib zu schreiben. Walter Krumm vermochte die Schauspieler zu motivieren und sie zu fesseln. «Er machte einen super Job», ist sich Binder noch heute bewusst. Eine gute Vermarktung und Präsenz in Zeitung, Radio und Fernsehen verhalfen zum Publikumserfolg. Auf der 500-er Tribüne wurden innerhalb von 13 Aufführungen rund 6 000 Zuschauer empfangen. «Es hüt klöpft und tätscht vor Lüüt», erinnert sich Werner Zbinden. Das Publikum war begeistert vom volksthum nahen authentischen Theater vor der idyllischen Kulisse.

«Ändlich isch z'illau öppis los!»

Mit demselben Autor brachte dasselbe Organisationskomitee noch eine Geschichte im gleichen Stil aus der Chronik hervor. «Aufhänger» war dieses Mal alleine die Freude, wieder etwas miteinander zu machen «solange das Feuer brennt und noch nicht erloschen ist», so Binders Motto. Er liess den Funken ein weiteres Mal springen. Der allseits beliebte Krumm, jetzt mit Künstlernamen Michael Boutari, wurde angefragt, ein zweites Stück zu schreiben. Leider erlag der Autor und Regisseur im September 1998 seiner

Der Schauspieler Arthur Wälte engagierte sich mit grosser Hingabe für den Bau des Kulissendorfes in der alten Kiesgrube «Punt».



Der Fotograf bedankte sich mit dieser witzigen Fotomontage bei Arthur «Turi» Wälte für seinen grossen Einsatz.

schweren Krankheit mitten in den Vorarbeiten zum Freilichtspiel mit dem Namen «Übermoos». Zbinden erinnert sich noch heute an den Satz, welcher der schwer kranke Autor im Spital zu ihm sprach: «Das Leben ist wie ein Theater. Es ist nicht wichtig, wie lange es dauert, sondern wie bunt es ist.» Boutaris letzter Wunsch war es, dass man «sein» Stück so aufführe, wie er es geschrieben hatte. Sein Freund Beat Uhlmann überarbeitete das Buch und brachte es als Regisseur zur Aufführungsreife. Die Geschichte, benannt nach einem verschwundenen Flurnamen, dem heutigen Örmis, handelt von frischen Forellen, Landhändeln, hohem Besuch, einem Flugzeugabsturz, von Liebe, Turnfest, Musik und vielen Dorforiginalen. Es sind Geschichten von Menschen, welche auf ihrem Lebensweg manch einen Brocken aus dem Weg räumen mussten und hie und da dem Glück etwas nachhelfen. Das Stück spielt in der Zeit des Ersten Weltkrieges. Mit den zwölf Vorstellungen im August und September 1999 kamen noch mehr Leute als beim «Chruutmahl». Unter ihnen viele betagte

Arthur Wälte mit einer Gruppe Kinder im «Summer 1942».



Menschen, welche die Vorkriegsjahre noch selber erlebt hatten. Der damals 90 Jahre alte Jakob Widmer, welchem die Gärtnerei gehörte, die an die Kiesgrube grenzte, rief damals begeistert aus: «Ändlich isch z' Illau wieder emal öppis los!»

Die Kulissen mit den schmucken Häusern, Gartenwirtschaften, dem Dorfbrunnen und den vielen kleinen liebevollen Details wurden in unzähligen Fronarbeitsstunden auf- und wieder abgebaut. Beim kleinsten «Chnobli», aber auch beim alten Greis wurden Emotionen freigelegt. Vom Lehrling bis zum Pfarrer, vom «Chämifäger» bis hin zum Bauern spielten ganz verschiedene Leute mit. Leider fehlte Nationalrat Max Binder die Zeit zum Spielen. Dafür kümmerte er sich als Leiter des Organisationskomitees um das dem Freilichtspiel gut gesinnte Gewerbe und damit um das Sponsoring, was einen Teil des Erfolges ausmachte. Auch die Stadt hätte sich immer sehr grosszügig gezeigt, betont Binder. Mittels zahlreichen zur Verfügung gestellten Arbeitsstunden von städtischen Angestellten und den finanziellen Beiträgen habe sie zum Erfolg beigetragen. Nach dem Rückbau des «Übermoos» kaufte die Stadt Illnau-Effretikon die ehemalige Kiesgrube. Ein weiterer Dank gelte den toleranten Anwohnerinnen und Anwohnern, die nie reklamiert hätten und der Feuerwehr, die das Verkehrsaufkommen geregelt habe.

Verein «Freilichtspiele Illnau»

Aus dem «Übermoos» blieben 70 000 Franken übrig, welche verwaltet werden sollten. So gründeten Max Binder und Werner Zbinden zusammen mit 60 weiteren Mitgliedern im Jahr 2000 den Verein «Freilichtspiele Illnau», welchem Binder als Gründungspräsident vorstand. Danach wurde der Verein von Werner Zbinden übernommen. Überschattet von einigen Todesfällen aus



Die wackeren Mannen aus Illnau und Umgebung in einer Probe des Freilichtspiels «Übermoos» (1999).

dem Kreis der Schauspieler sowie demjenigen des Regisseurs nahm der Verein sein drittes Freilichtspiel, den «Summer 1942», in Angriff. Mit Autor Paul Steinmann und Regisseur Rupert Dubsy bewiesen die Theaterleute ein weiteres Mal ihr glückliches Händchen bei der Auswahl der Profis. Die beiden schrieben das Stück «Polenliebchen» zu einem Freilichtspiel um und entwickelten das Drehbuch für «Summer 1942». Das Spiel handelt während des Zweiten Weltkriegs in einem Schweizer Dorf. Die Männer sind im Aktivdienst und die Frauen organisieren sich auch ohne diese ganz gut, bis die Kunde kommt, dass im nahen «Chämleten» Polen einquartiert würden. Die internierten Polen, von Heimweh geplagt, und die einsamen Frauen schüren Eifersucht bei den Männern. Es entsteht unter anderem ein Liebesdrama, welches tragisch endet.

Die «Sonne», das Gasthaus im Freilichtspiel 2004, wurde von Turi Wälte übrigens eigens aus Winterthur «hergezügelt», wo es der Eulachstadt im Freilichtspiel «Friedebüüte» zuvor als Kulisse

gedient hatte. Eingespielt hat die Polengeschichte mit knapp 600 Plätzen auf der Tribüne in 15 Vorstellungen im August und September 2004 insgesamt 8 000 Zuschauer, welche mit Cars aus der ganzen Schweiz angereist kamen! Guten Kontakt pflegte Binder auch zur polnischen Botschaft in Bern, welche seine Einladung mit Freude zur Kenntnis genommen hatte. Als Dank dafür wurde der Vize-Botschafter Polens an die Premiere abgeordnet. Der Ehrengast war begeistert von der Darbietung. «Die Ex-Nationalrätin Kalbermatten sei sogar aus dem Wallis angereist, um sich das Spiel anzusehen», erinnert sich Binder, der auch bei seinen Nationalratskolleginnen und -kollegen in Bern aktiv für das Illnauer Freilichttheater geworden hatte! Auf die Frage, ob es ein viertes Freilichtspiel geben werde, sehen sich die drei Theaterfreaks an, lachen beherzt, stossen mit ihrem Glas Weisswein ein weiteres Mal an und sagen: «Ja, in näherer Zukunft schon», man wolle aber kein Datum nennen. Ideen schwirren bereits in den Köpfen herum... Man darf gespannt sein auf einen weiteren Grosse Erfolg des Vereins «Freilichtspiele Illnau»!

Vernetzung auf Vereinsebene

EIN GEMEINSAMES DACH FÜR JUGEND- UND SPORTVEREINE

Von Gaby Saladin

«Zusammen- statt gegeneinander arbeiten in Sachen Sport» heisst die Devise des Dachverbandes der Illnauer und Effretiker Sportvereine (DIES). Vor gut einem Jahr gegründet, hat sich der DIES zum Ziel gesetzt, Konkurrenzsituationen in Sachen Infrastrukturen zu vermeiden und miteinander eine Lobby zu bilden. Heute umfasst der Dachverband zwölf Sportvereine mit insgesamt 3000 Sportlerinnen und Sportlern, davon 1000 Kinder und Jugendliche.



Die Gründer des DIES im März 2005: v.l.n.r. Bernard Hosang, Erwin Morf, Regula Kuhn, Sandro Stroppa, Christoph Müller, Rolf Zberg.

Mit Sandro Stroppa, dem Präsidenten des Fussballclubs Effretikon (FCE) und seinen Vernetzungsideen fing alles an: Er lud vor einem Jahr die Präsidenten des Eishockeyclubs Illnau-Effretikon (EIE), des Handballclubs Grün-Weiss Effretikon (GWE) und des Turnvereins Effretikon (TVE) ein, um mit ihnen über seine Absichten zu diskutieren. Zentrale Punkte wie das Finden von Gemeinsamkeiten im Juniorenbereich oder das Zusammenstehen, wenn es um Infrastrukturen geht, motivierten auch die verschiedenen Präsidenten. Man beschloss, weitere Illnauer und Effretiker Sportvereine einzuladen, um einen Dachverband zu gründen. Das gelang im März 2005, und mit Sandro Stroppa als Präsident und EIE-Chef Christoph Müller war die Vereinsleitung gesetzt. Heute gehören dem Dachverband zwölf Vereine an. Das sind namentlich der FCE, EIE, ECIE, TVE, CEVI, GWE, LLC Chrattenbach, MC Effretikon, SC Illnau, TCIE, VMC Effretikon und Volley e.f.i. Wo früher Konkurrenzsituationen im Bereich der Nachwuchsförderung oder der Infrastrukturen bestanden, versucht der DIES heute gemeinsam zum Ziel zu kommen. In Sachen Nachwuchsförderung sind beispielsweise junge Fussballerinnen und Fussballer in die Schlittschuhsschule eingeladen worden. Zudem soll dem Sport eine wichtigere Stellung in der Gesellschaft gegeben werden.

Gemeinsame Förderung der Jugend

Die zwölf dem Dachverband angeschlossenen Vereine betreuen insgesamt 3000 Mitglieder, da-

von 1000 Jugendliche! Wie können die Jugendlichen gemeinsam noch besser gefördert werden? Können ihnen andere Sportarten in Form einer Schnupperwoche näher gebracht werden? Ist genug Infrastruktur vorhanden, um alle aufnehmen zu können? In diesem Netzwerk werden solche Fragen aufgeworfen, Projekte entworfen und unterstützt sowie Ideen diskutiert.

Ein weiteres wichtiges Ziel des DIES ist das gemeinsame Vorgehen in Projekten. «Wir wollen einander unter die Arme greifen und nicht gegeneinander kämpfen», so Christoph Müller. Dies unterstützt auch Bernard Hosang, Präsident des Eislaufclubs Illnau-Effretikon (ECIE). «Gerade wenn es um gemeinsame Infrastrukturen wie auf dem Eisfeld geht, ist es wichtig, denselben Standpunkt zu vertreten», so Hosang. Aktuelles Projekt ist die vierte Etappe im Umbau des Sportzentrums Eselriet. Das Projekt sieht unter der Leitung von Stadträtin Amanda Rüegg eine Erneuerung und teilweise Erweiterung des Haupttraktes im Sportzentrum Eselriet vor. «Der Dachverband hat enormen Power», ist sich Stadträtin Rüegg bewusst. Sie ist froh über diese Entwicklung. «Wenn dann bei einer Umenabstimmung alle wahlberechtigten Mitglieder der dem Dachverband angeschlossenen Vereine eine einheitliche Stimme abgeben, gibt das viel Gewicht», betont Rüegg.

Erneuerung der Sportanlage

In der vierten Etappe, die unter der Verantwortung von Stadträtin Amanda Rüegg, Vorsteherin des Jugend- und Sportamtes, steht, werden unter anderem neue Fussball- und öffentliche Garderoben geplant. Zudem wird das Restaurant renoviert. Baulich soll zwischen der Badi und dem Eisfeld eine Art Pier entstehen. Innerhalb dieses Piers, welcher ebenerdig zum Trottoir der Sportplatzstrasse zu stehen kommt, werden sich die gesamte Infrastruktur sowie die Kassen und das



Die Lobbyisten Christoph Müller, Sandro Stroppa und Bernard Hosang unter dem Dach der Sportanlage Eselriet.

Die Dachverband-Lobbyisten

Steckbrief Christoph Müller: geboren 1961, seit 1971 Spieler beim EIE, vertreten in fast allen Aktivmannschaften, seit 2002 Präsident des EIE. Seine Motivation: «Ich habe beim EIE in meiner Jugendzeit, aber auch als Erwachsener immer wieder erlebt, was Gemeinschaft und Team bedeuten. Heute bin ich gerne bereit, meinen Einsatz dafür zu leisten, dass auch unsere Kinder diese wertvollen Grundwerte erleben können.»

Steckbrief Sandro Stroppa: geboren 1970, seit 1978 Spieler beim FCE, ab 1989 in der 1. Mannschaft, 1998 Spielertrainer beim FC Kempttal, 2002 Vizepräsident beim FCE, seit 2004 Präsident. Motivation: «Ich habe eine sehr schöne Jugendzeit beim FCE verbracht und möchte anderen Kindern und Jugendlichen dasselbe ermöglichen. Ich möchte so etwas zurückgeben.»

Steckbrief Bernard Hosang: geboren 1966, hat bis zu seinem 20. Lebensjahr Fussball gespielt und aufgrund einer Knieverletzung aufgehört. Aufgewachsen in Trun (GR) lebt er seit 16 Jahren in Tagelswangen und führt den ECIE als Präsident seit Juni 2005. Als Vater eines aktiven Mitglieds des Eislaufclubs möchte er sich dort engagieren, wo seine Kinder aktiv sind.

Restaurant befinden. Rechts wird es zur Badi gehen, links zum Eisfeld. Über den Pier können Zuschauer, Spaziergänger und Minigolfspieler zu den freien Bereichen gehen. «Da das Projekt als Vorlage vorkommen wird, kann die Lobbyarbeit des Dachverbandes von entscheidender Bedeutung sein», ist auch Amanda Rüegg überzeugt. Die Volksabstimmung soll im Laufe des Jahres 2006 stattfinden. Danach kann mit der Planung weitergefahren werden. Baubeginn soll im Frühling 2007 sein. Die Stadt unterstützt die grosse Leistung der Sportvereine, indem sie ihnen die Infrastruktur zu günstigen Preisen zur Verfügung stellt. Auch ist sie sehr daran interessiert, die Anlagen laufend zu verbessern.

Bessere Akzeptanz in der Politik

Ein ähnlicher Dachverband besteht bereits in Winterthur. Über die Effretikerin Regula Kuhn, Inhaberin der Schwimmschule Winterthur und Verantwortliche für die Schüler- und Schülerinnen-sportkurse des Dachverbandes der Winterthurer Sportler (DWS), sei man darauf gestossen, so Initiant Sandro Stroppa. Der DWS bietet den angeschlossenen Sportvereinen eine wertvolle Unterstützung bei der Rekrutierung des Nachwuchses. In den DWS-Ferisportkursen können die Jugendlichen bei verschiedenen Sportarten ohne weitere Verpflichtungen schnuppern. Viele dieser Kids treten später einem Sportverein bei. «Ich begrüsse es sehr, wenn es jetzt in Effretikon auch einen Sport-Dachverband gibt!», so Regula Kuhn. Gemeinsam haben die Sportler und Sportlerinnen mit Sicherheit eine bessere Ausgangslage, um ihre Interessen bei den politischen Mandatsträgern und der Stadtverwaltung zu vertreten. «In Illnau-Effretikon fristet der Sport vor der Politik jedoch noch immer ein Mauerblümchendasein», bedauert Christoph Müller. Für ihn ist der DIES eine grosse Hoffnung, an dieser Position lokal etwas zu verbessern.

Aufgrund der Zusammenarbeit mit dem Verein Forum 21, bei welchem der DIES demnächst als «Sportstadt» eine weitere Themenstadt stellt, wird ein weiterer Schritt zum Erreichen der Ziele des DIES geschaffen werden. An der 1.-August-Feier werden die Mitglieder der dem Dachverband angeschlossenen Vereine gemeinsam die Festwirtschaft betreuen. Zusammen mit dem Forum 21 werden also Cevianer, Fussballer, Turner, Hockeyaner und Handballer kochen und servieren. Auch das ein Akt der Vernetzung!

Hoher Stellenwert des Sports

Besonders für junge Menschen ist der Sport mehr als nur körperliche Ertüchtigung. Für sie kann er

Lebensinhalt, Leitfaden und Lebensschule sein. Es wird die Sozialkompetenz gesteigert, das Gruppengefühl gestärkt und der Kampfeswille gefördert. Und wer Fairplay bereits im Sport erlernt hat, kann dies auch im Alltag bestens umsetzen. Ein Lob auch an alle Sporttrainer, die mit den Jugendlichen arbeiten und die von einer Vernetzung innerhalb ihrer Vereine und der städtischen Institutionen wie dem Netzwerk für Gesundheit und Prävention profitieren können. Wo wie im Fussballclub mehr Jugendliche aus anderen Kulturen anzutreffen sind als im Turnverein, werden die Trainer auch stärker gefordert. Für zwei junge Burschen aus dem Turnverein Effretikon, stellvertretend für hunderte andere Jugendliche aus unserer Gemeinde, ist der Sport das halbe Leben.

Zwei Nutzniesser des DIES

Andreas Baltensperger und Stefan Suter sind 16 und 15 Jahre alt und besuchen beide die 3. Klasse der Oberstufe in Effretikon. Von Kindesbeinen an war Sport ein Thema für die zwei Jugendlichen. In Effretikon besuchten sie beide die Jugendriege Effretikon und trainierten dort mit Freude und Engagement. Stefans Vater ist seinerseits Jugitrainer und Andreas' Vater hat als Junge selbst aktiv geturnt und ist heute noch sehr sportlich. Beide Jugendlichen fühlen sich «ihrem» TV Effretikon sehr verbunden, wo sie seit kurzem auch Mitglied sind. Als einzige Jugendliche trainieren sie mit lauter erwachsenen Männern. «Sport ist Freizeitbeschäftigung und der ideale Ausgleich zum Alltag, um Aggressionen abzulassen», antwortet Andreas wie aus der Pistole geschossen auf die Frage, was Sport für ihn bedeute. Nach dem Training fühle er sich jeweils wie gereinigt und glücklich, etwas Gutes für sich selbst gemacht zu haben. «Auch wenn mir Muskeln und Knochen weh tun, ist es ein Superge-



Stefan Suter und Andreas Baltensperger: zwei Sporttalente, die über die Mitgliedschaft beim Turnverein Effretikon auch dem DIES angeschlossen sind.

fühl, ohne das ich nicht leben kann», so der Sportfreak. Leider seien im TVE sehr wenige Jugendliche vertreten, bedauert Stefan. Das liege daran, dass Korbballspielen, Laufen und Leichtathletik keine Trendsportarten wie Fussball oder Unihockey seien, meint er. Doch ist der Zusammenhalt innerhalb der Turnerfamilie sehr gross, sind beide jungen Sportler begeistert. Die jungen würden von den älteren unterstützt, auch manchmal eingeladen, wenn sie nach dem Training in die Beiz «eis go zieh» gehen. Ob sie da nicht zum Alkohol verführt würden? «Nein, überhaupt nicht», sind sich beide einig. Man trinke schon einmal ein Bier nach einem Turnfest, aber nie mehr. Die Erwachsenen würden das auch gar nicht zulassen, dass die Jungen sich betrinken.

Polysportiv wie der DIES

Beide hätten sie als Knaben gerne Eishockey gespielt, dies hätten die Eltern jedoch wegen des zeitlichen Aufwandes nicht unterstützt. Als Buben spielten sie jeweils in der Freizeit Hockey auf der Strasse. Andreas konnte seinen Bubenraum

teilweise verwirklichen, denn er spielt seit fünf Jahren beim Sportclub Illnau Unihockey. Als Elite-Junior liebt er dort die Schnelligkeit und Geschicklichkeit des Spiels. Auch hat er viele neue Kollegen kennen gelernt, ein wichtiger Aspekt im Sport. «Man sieht seine Kollegen immer wieder und baut so Beziehungen auf», so die beiden, die nicht gerne herumhängen, aber trotzdem gerne mit anderen Jugendlichen zusammen sind. Durch die Vernetzung und die Lobby des DIES werden auch Andreas' und Stefans Sportarten positive Impulse erfahren.

Erneuerung der Wohnsiedlung Rappenstrasse

VERBESSERUNG DER WOHNQUALITÄT

Von Susanne Devaja

DANK QUARTIERSANIERUNG

Ende der 1960er Jahre erstmals bezogen, hat das Effretiker Rappenquartier durch umfangreiche Sanierungen in den letzten fünf Jahren deutlich an Wohnqualität gewonnen. Die Eigentümer, die drei Zürcher Baugenossenschaften ASIG, ABZ und GBRZ, investierten insgesamt rund 37 Millionen Franken. Der Quartierverein Rappenhalde (QVR) beging dazu 2005 sein 25-Jahr-Jubiläum, doch ein grosses Fest kam mangels Engagement der Quartierbewohnenden nicht zustande.

Neu gestaltete Sitzplätze und breitere Balkone nach der Sanierung im Rappenquartier.



Überall Staub, Lärm und morgens um sieben bereits die Handwerker in der Wohnung. Für alle der etwa 800 Bewohnerinnen und Bewohner des Effretiker Rappenquartiers war dies jeweils während etwa sechs Wochen Realität. In dieser Zeit wurden die alten, bereits über 30-jährigen Küchen, Bäder und Einbauschränke komplett erneuert, einzelne Grundrisse verändert, die Korridore gemalt und partiell neue Fussböden verlegt. Im gesamten Haus galt es die Installationen auszuwechseln. Das Aussenkonzept sah dazu die Vergrösserung der Balkone und Sitzplätze vor. Die Betonbrüstungen wichen Glas, die Böden auf den Balkonen und Laubengängen erhielten Plattenbeläge. Insgesamt dauerten die Bauarbeiten während einer der fünf Bauetappen etwa neun Monate. Ziel dieser Massnahmen: technische Instandhaltung und Komfortsteigerung.

Das Rappenquartier zähle zu den wichtigen und bevölkerungsstarken Quartieren in der Gemeinde und zeichne sich durch eine gute Durchmischung verschiedenster Nationalitäten aus, was eine Ghettoisierung verhindere, betont Stadtpräsident Martin Graf. Nebst der ruhigen Wohnlage habe das Quartier mit den Sanierungen an Attraktivität gewonnen, ergänzt er. Bereits zweimal diene es Delegationen aus der Partnerstadt Orlova als innovatives Anschauungsbeispiel für Wohnungsanierungen in Mehrfamilienhaus-Siedlungen.

«Nicht mehr zeitgemäss»

Hervorzuheben seien die zusammengelegten Wohnungen, so Graf weiter. Aus zehn Zwei-Zimmer-Wohnungen wurden an der Rappenstrasse 34 fünf grosszügige Viereinhalb-Zimmer-Wohnungen. Damit passen sich die Röntgenhof-Bauten den heutigen Ansprüchen an. «Früher wohnte in einer Drei-Zimmer-Wohnung eine vierköpfige Familie, heute reicht dieser Platz nur noch für ein bis zwei Personen», sagt Peter Bauer, Liegenschaftsverantwortlicher der GBRZ. «Nicht mehr zeitgemäss», stuft auch Marlis Corrà, als Projektleiterin für Kauf, Bau und Umbau bei der ABZ tätig, einen Teil der alten Wohnungsgrundrisse ein. Die ABZ verband an der Rappenstrasse 20 und 28 jeweils acht kleine Wohnungen zu je vier Fünfeinhalb- beziehungsweise Viereinhalb-Zimmer-Einheiten. Zudem entstanden sechs Maisonettewohnungen. Die Baugenossenschaft zog in die leerstehenden Säulenhallen an der Rappenstrasse 26 und 32 zusätzliche Geschosse ein und verband diese mit den darüber liegenden. Zusätzlich entstanden je zwei Bastelräume, die für separate Nutzungen vorgesehen sind.

Die ABZ ist gemäss ihrem Leitbild und Energiekonzept verpflichtet, umweltgerecht und ressourcensparend zu bauen. In Effretikon sei die vollständige Umsetzung des Minergiestandards nicht möglich gewesen, da die Wärmedämmung die hierfür vorgeschriebenen Anforderungen nicht erfülle, erklärt Marlis Corrà. Installiert wurden aber Kollektoren für die Warmwasservorwärmung und kontrollierte Wohnraumlüftungen. Für erstere erhielt sie in ihrer zweiten Bauetappe, 2005, eine Unterstützung von der Stadt. Im Rahmen des Mehrfamilienhaus-Programms der Solaraktion 2005 seien dies 10 800 Franken gewesen, erklärt Martin Graf, der sich als Stadtpräsident der Energiestadt Effretikon sehr darüber freut,

Die drei Baugenossenschaften des Rappenquartiers

1970 zählte das Rappenquartier 433 zum Teil subventionierte Wohnungen. Heute sind alle Wohnungen freitragend.

Der Arbeitersiedlungsgenossenschaft (ASIG) gehören in Effretikon aktuell 139 Wohnungen. Sie unterhält in zehn verschiedenen Gemeinden und Quartieren insgesamt 2405 Wohnungen und Reiheneinfamilienhäuser. 2003 feierte sie ihr 60-Jahr-Jubiläum.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof Zürich (GBRZ) wird 2006 bereits 80-jährig. In Effretikon, einer der grössten «Kolonien» der GBRZ, zählt sie aktuell 167 Wohnungen, insgesamt besitzt sie 1319 Wohneinheiten, verteilt auf 19 Kolonien.

Die Allgemeine Baugenossenschaft Zürich (ABZ) ist mit 4231 Wohnungen in 59 Siedlungen die grösste und älteste der drei Baugenossenschaften. Auch sie feiert 2006 ein Jubiläum, das 90. In Effretikon unterhält sie derzeit 127 Wohnungen.

ASIG, GBRZ und ABZ verpflichten sich in ihren Leitbildern, Wohnraum insbesondere für Familien mit bescheidenem Einkommen bereitzustellen. Die Baugenossenschaften streben keinen Gewinn an und entziehen ihre Liegenschaften dauernd der Spekulation.

dass sich die ABZ in diesem Bereich engagiert. GBRZ und ASIG verzichteten auf die Nutzung erneuerbarer Energien. Die ASIG deshalb, um die Mietzinse nicht unnötig zu belasten und weil in einer so ruhigen Wohnlage für die Frischluftzufuhr auch das Fenster geöffnet werden könne, wie Peter Hurter, Leiter für Bau und Unterhalt, erklärt. Für die GBRZ war, so Bauer, «zum Zeitpunkt der Planung und der Ausführungsvorbereitung der Einbau von solaren oder anderen alternativen Energieträgern noch kein Thema».

Attraktive Lage

1968 bis 1970 wurden die Wohnungen im Rappenquartier erstmals bezogen. Noch fünf Jahre zuvor standen auf dem Areal Obstbäume. Dass sich drei Stadtzürcher Baugenossenschaften gemeinsam an einem Bauprojekt beteiligten, war etwas Besonders. «433 Wohnungen wären für eine Baugenossenschaft zu viel gewesen», sagt Peter Bauer. Infolge des damaligen wirtschaftlichen Aufschwungs stieg die Nachfrage an Wohnungen; in Zürich zu expandieren, war aber nicht mehr möglich. Effretikon sei eine interessante Lage gewesen, ergänzt er. Ruedi Vögtlin, in den 1970er Jahren SP-Gemeinderat in Illnau-Effretikon, erinnert sich: «Eine neue Bau- und Zonenordnung machte es ab 1963 möglich, grosszügigen Raum für Mehrfamilienhäuser zu schaffen». Dass dadurch auch kostengünstige Wohnungen entstanden seien, sei sehr begrüsst worden. Grösser waren die Bedenken auf politischer Ebene, weil die Bürgerlichen befürchteten, mit dem Zuzug der Genossenschaftler wachse vor allem die linke Stimmkraft.

Die Sanierung des Rappenquartiers

Die Innensanierungen und Balkonerweiterungen begannen 2001 bei den Häusern der ASIG und endeten 2005 mit den Wohnungszusammenlegungen der ABZ. Jede Baugenossenschaft sanierte in zwei Etappen, die GBRZ 2003/04. Die ASIG investierte 10,5, die ABZ 13,5 und die GBRZ 13 Millionen Franken. Bereits 1996/97 nahmen alle drei Genossenschaften gemeinsam die Aussensanierung vor. Die Häuser erhielten eine Wärmedämmung in Kombination mit einer Eternit-schieferverkleidung. Die Fenster wurden ausgewechselt, fehlende Velounterstände und Tiefgaragenplätze ergänzt. 1998 erklärte die Stadt die Rappenstrasse zur parkierungsfreien und verkehrsberuhigten Zone. Im gleichen Jahr war der Ergänzungsbau der GBRZ, die Rappenstrasse 44, mit 18 weiteren Dreieinhalb- bis Fünfstück-Wohnungen bezugsfertig.

Ruth Kägi wohnt seit 35 Jahren im Rappenquartier und leitete während 18 Jahren den Quartierverein Rappenhalde.



Junge Familien und Swissair-Angestellte

Wer waren die damaligen Neuzuzüger? «Junge, frisch verheiratete Stadtzürcher, die eine Wohnung suchten», sagt Ruedi Vöglin, «viele Swissair-Angestellte», meint Peter Hurter. Mit dem Ausbau des Flughafens gewann die Flughafennähe für die ASIG an Bedeutung. «Es kamen viele junge Familien», erinnert sich Ruth Kägi, die 1971 ins Quartier zog. «In den ersten zehn Jahren zählte die Siedlung bis zu 500 Kinder», berichtet sie. Damit wuchs eine starke Interessengemeinschaft. Während jede der drei Genossenschaften eine Koloniekommision (Koko) unterhielt, fand sich übergreifend eine Initiativegruppe Spielplatzbau zusammen. Die bereits existierenden Spielplätze waren nur simpel ausgestattet. Die Gruppe baute diese um und aus. Heute zählt das Quartier sieben Spielplätze. 1976 fusionierten dann zwei Koloniekommisionen zur Koko ASIG/ABZ. Nach zähen Verhandlungen lösten sich im Mai 1980 die Koko ASIG/ABZ und die Koko GBRZ auf und gründeten den Quartierverein Rappenhalde.

Blühendes Quartier

«Die Blüte im Quartier», nennt Ruth Kägi die Jahre 1976 bis 1987. Einmal jährlich veranstalteten die Quartierbewohnerinnen und -bewohner das Rappi-Fäscht und einen Flohmarkt. Weit über die Quartier- und Gemeindegrenzen hinaus war es bekannt, «es standen mitunter 50 bis 60 Leute im Einsatz», berichtet Ruth Kägi. «In den besten Jahren erwirtschafteten wir 10 000 Franken», ergänzt Hugo Buschauer, seit 1977 im Quartier wohnend. So konnte der Verein eine Reihe von weiteren Aktivitäten finanzieren. Von 1972 bis 2002 erschien vierteljährlich die Quartierzeitung «Wir». Noch heute treffen sich einmal jährlich die Senioren zum Seniorenhöck und die Kinder an der Feuerstelle, wenn der Samichlaus kommt. Nebst der Generalversammlung organisiert der Vorstand einen Frühlingausflug und im Advent das Schmücken des Weihnachtsbaumes. Zur Infrastruktur zählen weiter der städtische Kindergarten, das «Haldenhöckli», welches gemietet werden kann, das Koloniezimmer, ebenfalls ein Gemeinschaftsraum, und der Kompost. Letzterer existiert seit 1990.

«Niemand will sich mehr engagieren»

Die Zukunft des Quartiervereins ist jedoch ungewiss. 2005 legten alle Vorstandsmitglieder ihre Ämter nieder. «Niemand will sich mehr engagieren», sagt Peter Burgdorfer, der von 2002 bis 2005 als Präsident amtierte. Mehrmalige Aufrufe, Helfer für das anstehende Fest zum 25-Jahr-Jubiläum zu mobilisieren, verhallten ungehört. Das Fest fiel aus. «Eine Zeiterscheinung», nennt dies Ruth Kägi, die während 18 Jahren Präsidentin war und ihren

Rücktritt mangels interessierten Nachfolgern mehrmals bis 2002 aufschob. Unsere Konsumgesellschaft sei übersättigt. Konkret stellt sie fest, dass parallel zu den Umbauarbeiten viele langjährige Mieter ausgezogen seien, in den kleineren Wohnungen eine hohe Fluktuationsrate vorliege und der Anteil unterschiedlicher Nationen gewachsen sei. Für Kägi, die aktuell im Vorstand der ASIG tätig ist, alles Faktoren, die den Zusammenhalt nicht fördern. Laut Einwohnerkontrolle wohnen heute im Rappenquartier 34 verschiedene Nationen, 70 Prozent der Bewohner sind Schweizer. «Der Verein hat noch eine Chance», sagt hingegen Hugo Buschauer, der derzeit als Kontaktperson zwischen den Genossenschaften und Quartierbewohnenden amtiert und den neu gewählten, aber nur vorübergehend agierenden Vorstand leitet. Für 2006 wieder einen funktionierenden Vorstand auf die Beine zu stellen, lautet sein Ziel. Bereits von 1985 bis 1995 sass Buschauer im Vorstand des QVR, heute engagiert er sich im Vorstand der GBRZ. Den Mieterwechsel sieht er als Chance. In den nächsten Monaten viele persönliche Gespräche zu führen, hält er deshalb für das adäquateste Mittel.

«Die ABZ will den Quartierverein unterstützen und berät die Siedlungskommissionen, im konkreten Fall auch den Quartierverein», sagt Esther Weibel, verantwortlich für die Fachstelle Siedlungskommissionen. Alle drei Baugenossenschaften fördern den Verein finanziell, die ABZ unterhält allerdings als einzige ein entsprechendes Ressort. Aber auch die ASIG hält in ihrem Leitbild fest, dass alle Mieter und Mieterinnen möglichst aktiv am Nachbarschaftsleben im Quartier teilnehmen sollten und berücksichtigt diesen Punkt unter anderem bei der Vergabe der Wohnungen. «Die Mieter müssen sich selber organisieren, Eigeninitiative ist wünschenswert», laute die Philosophie der GBRZ, so Peter Bauer.



An der Rappenstrasse 34 wurden enge 2-Zimmer-Wohnungen zu modernen 4½-Zimmer-Wohnungen zusammengelegt.

Gelebte Integration

Ruhig und von viel Grün umgeben, ist der erste Eindruck, den das Rappenquartier einem Besucher vermittelt. Die zahlreichen Spielplätze machen es besonders für Familien attraktiv. Seit der Sanierung stehen den Mietern, die zugleich Genossenschafter und damit Miteigentümer sind, zeitgemässe Wohnungen zur Verfügung. Das modernisierte, einheitliche Erscheinungsbild macht die Siedlung auch von aussen attraktiv. Das Zusammenleben ist dadurch aber nicht einfacher geworden. «Die Disziplin und das Miteinander haben abgenommen», stellt Christian Koch, seit 17 Jahren im Quartier lebend, fest. Mit der wachsenden Anzahl verschiedener Nationalitäten und Kulturen steigt das Konfliktpotential. «Die Normen sind unterschiedlich», ergänzt Koch. Nichtsdestotrotz funktioniert das Zusammenleben ohne nennenswerte Störungen, das Quartier ist ein Beispiel für gelebte Integration!



Aus einem Projekt mit pädagogischer Ausrichtung schuf die Musikschule Illnau-Effretikon/Lindau/Dietlikon im Jahre 2004 den attraktiven Song-Contest Effi-Stars, der den Zeitgeist getroffen und grossen Anklang gefunden hat. Diese Innovation wird aufgrund der tollen Resonanz im ersten Halbjahr 2007 eine zweite Auflage finden.

Talentierte jungen Hobby-Sängerinnen und -Sängern aus dem Einzugsgebiet der lokalen Musikschule wurde am 23./24. Oktober im Herbst 2004 erstmals eine Plattform geboten, auf der sie ihr Können darbieten durften. In Form eines Workshops im «Notenschlüssel» in Unterillnau galt es, einen von 15 zur Auswahl stehenden Pop- oder Rock-Song vorzutragen und durch eine Jury bewerten zu lassen. 30 Mädchen und ein Knabe wagten sich auf das professionell dargebotene Parkett. Und alle wurden sie mit wertvollem Feedback bedacht – selbst wenn sie dieses künftig auch nur singend unter der Dusche verwerten sollten.

Gestik ist wichtig

«Du hast eine schöne Stimme, spiel noch etwas mehr mit ihr. Singe dynamisch und mit Tiefgang. Das heisst, dass du deine Stimme erhebst, wo der Text zum Höhepunkt kommt und Power nimmst, wenn Zwischenparts gesungen werden», so die Illnauer Gesangslehrerin Patricia Jucker, Leiterin der Castings. Wer diese Akzentuierung bereits beherrschte, wurde eine Stufe höher an-

Die vier initiativen Begründer des Effi-Star-Projektes v.l.n.r.: Christoph Frei, Martina Reichert, Tobias Bühler und Patricia Jucker.

geleitet. «Dein musikalischer Ausdruck ist gut. Jetzt arbeiten wir an der Performance. Bleib nicht wie angewurzelt an einem Ort stehen. Dir gehört die ganze Bühne, nutze sie! Beweg dich auch mal ganz nach rechts, blinze zum Gitarristen hoch und vergiss den Augenkontakt mit dem Publikum nicht!» Dann galt es, Textaussagen mit Gebärden zu unterstreichen. «Leg deine Hand gefühlsbetont aufs Herz, wenn du von inniger Liebe singst oder breite den Arm aus, wenn du die grenzenlose weite Welt ansprichst.» Uff, das war doch ganz anders als zu Hause vor dem Spiegel, der stumm akzeptierte, was man ihm vortrug! «Meine Nervosität war wie weggeblasen, als ich endlich singen durfte. Und nach den Tipps der Lehrerin ging plötzlich alles viel leichter», erinnert sich die 15-jährige Effretiker Teilnehmerin Yangchen Dru, die eine schöne sonore Stimme besitzt.

Die Stimme ist ein Instrument

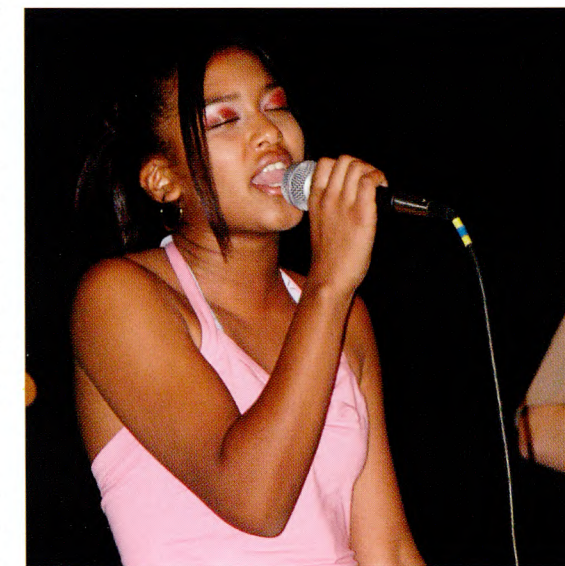
Dank Patricia Juckers pädagogisch wertvoller Anleitung und ihrem geradezu liebevollen Umgang mit den Probanden waren die Fortschritte frappant, welche sämtliche Teilnehmerinnen und der Teilnehmer in den rund 20 ihnen zur Verfügung stehenden Minuten machten. Patricia Juckers Durchhaltevermögen und ihre Loyalität waren erstaunlich – selbst beim letzten der 31 Vorträge, den sie managte. Das Lampenfieber der jungen Stars rückte plötzlich in den Hintergrund, ihre Stimmen wurden fester, ihr Ausdruck sicherer. Manche der Jugendlichen hatten zudem den wichtigen Aha-Effekt: Sie realisierten, dass ihre Stimme ein Instrument ist, an dem man arbeiten, das man ausbilden kann.

Auch die Lehrerband mit Christoph Frei (Gitarre), Christian Hugelshofer (Gitarre), Peter Mathis (Piano), Tobias Bühler (Schlagzeug) und Roman

Wissenswertes zur Städtischen Musikschule

- Einwohner von Illnau-Effretikon, Dietlikon und Lindau sind in der glücklichen Lage, dass die Stadt nicht nur Kinder- und Jugendlichen-, sondern auch Erwachsenenurse subventioniert.
- Neuer Kurs: Eltern-Kind-Musikgruppe: Eltern (oder Grosseltern, Götti) und Kinder ab 18 Monaten bis drei Jahre entdecken zusammen die Welt der Musik (Angebotsübersicht auf www.ms-ilef.ch).
- Angebote für Senioren in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft 3. Lebensphase sind in Bearbeitung.
- Im Herbst 2006 feiert die Städtische Musikschule ihr 30-jähriges Jubiläum, u.a. mit einem Harry-Potter-Musical.

Häfeli (Bass) leistete Enormes. Im Vorfeld galt es, alle 15 ausgewählten Songs einzuüben. Und an den beiden Casting-Tagen spielte sie die verschiedenen Stücke ohne Ermüdungserscheinungen immer und immer wieder. Zudem schenkten die Bandmitglieder den Teilnehmenden ermunternde Blicke oder ein Lächeln, was in einer Prüfungssituation wie dieser selbst Berge zu versetzen vermochte. Den Jurymitgliedern Lence Siljanova, Gesangslehrerin an der Städtischen Musikschule, Sekundarlehrer Pascal Zefferer, der Sängerin



Yangchen Dru interpretiert die Songs mit viel Herzblut.

Patricia Jucker sowie Martina Reichert, Leiterin der Städtischen Musikschule, tat es fast leid, nur fünf von ihnen zu Effi-Stars küren zu dürfen. Es waren dies Kathrin Bünzli aus Illnau, Yangchen Dru und Lara Dalle Grave aus Effretikon, Anabel Sacapaño aus Dietlikon sowie Michèle Vögeli aus Illnau.

Stolz über den Erfolg dieses Workshops ist vor allem Martina Reichert, seit 2002 initiative Leiterin der Musikschule. Sie zeichnete verantwortlich für die Organisation und Durchführung des Projekts. Obwohl sie als ehemalige Studentin der Musikwissenschaften und langjährige Geschäftsführerin des Basler Kammerorchesters von der klassischen Seite her kommt, hat sie dieses dem Zeitgeist entsprechende Projekt ideell unterstützt und in die Tat umgesetzt. «Auch wenn ich als erste Grundlage für eine seriöse technisch-musikalische Grundausbildung plädiere, bin ich als Musikschulleiterin bestrebt Angebote zu finden, welche die Eigenmotivation ankurbeln. Und das wurde mit dem auf den Unterhaltungsbereich fokussierten Projekt bestimmt erreicht.»

Effi-Star Kathrin Bünzli

Geistige Väter der Effi-Stars-Idee waren die zwei engagierten Musiklehrer Tobias Bühler und Christoph Frei. Sie trugen sich bereits längere Zeit mit dem Gedanken, eine Lehrerband zu gründen und diese auch für die Musikschüler nutzbar zu machen. Ihr Vorstoss fiel bei Martina Reichert auf fruchtbaren Boden, weil sie vor allem den pädagogischen Gehalt sehr hoch einschätzte. Ja, sie nährte ihn gar mit der Idee eines professionellen Feedbacks: Effi-Stars war geboren. Das Dreierteam fand auch bald die geeigneten Lehrkräfte für die Band. Und diese leistete im Hintergrund unentbehrlich wertvolle Gratisarbeit. Allen voran Christoph Frei, der in Sachen

Effi-Star-Siegerin Kathrin Bünzli geniesst ihren Erfolg.



Notenmaterial wohl einige Nächte Schlaf geopfert hat. Patricia Jucker aus Illnau wurde als gesangliche Leiterin engagiert und auch gleich zur Vorsitzenden der Jury ernannt.

Die Musikschulkommission konnte sich soviel Ideenreichtum und Eigeninitiative nicht verschliessen. Sie bewilligte und unterstützte das Projekt finanziell trotz kurzer Vorlaufzeit, denn sie wollte den Elan der Beteiligten nicht brechen. Und auch das Gewerbe zog mit seinem Sponsoring am selben Strick. Das Musikprojekt kostete rund 12 000 Franken. Ohne die vielen ehrenamtlichen Einsätze jedoch hätte wesentlich tiefer in die Tasche gegriffen werden müssen.

Auf Anstoss des Gewerbes wurde aus dem Workshop ein Wettbewerb. Es wollte am Schlusskonzert vom 30. Oktober 2004 *einen* Effi-Star gekürt wissen. «Da haben wir den pädagogischen Hintergrund wohl etwas strapaziert», so Martina Reichert, «doch hatte dieses Vorgehen auch positive Auswirkungen. Die Stars mussten nochmals vollen Einsatz geben, die Spannung blieb erhalten und zog viel Publikum an.» Eine Wertung aus Publikums- und Jurystimmen kürte dann die drei Besten der Effi-Stars: 1. Kathrin Bünzli, 2. Yangchen Dru, 3. Anabel Sacapaño. Sie durften schöne Sachpreise des lokalen Gewerbes in Empfang nehmen. Den grossen Deal habe sie zwar noch nicht gemacht, so Yangchen Dru lachend. Aber immerhin hätten sie Folgeauftritte am zehnjährigen Jubiläum des Stadthauses sowie an der

Illauer Chilbi gehabt. Vorerst muss sich Yangchen nun auf ihre Banklehre und die Berufsmittelschule konzentrieren. «Aber privat werde ich weiter üben und meine Stimme in Schwung halten. Denn ich könnte mir vorstellen, später einmal auf der Bühne zu singen und vielleicht bekannt zu werden. Hip-Hop, R&B sowie Soul liegen mir am besten.»

Never change a winning team

Profitiert haben auch diejenigen, die nicht aufs Podest kamen. Denn jede Wettbewerbssituation bringe einen weiter, wie dies die dreifache Mutter Martina Reichert so schön beschreibt: «Für die persönliche Reife ist es wichtig, sich dann und wann zu messen. Und genauso wichtig ist es, Fehler machen zu dürfen. Voraussetzung ist jedoch, dass man sachlich gemessen wird und diese Einstufung von der persönlichen Wertschätzung abgekoppelt ist. Niemals soll ein Kind das Gefühl haben, es werde nicht geliebt, wenn es Fehler macht!» Vor einem derartigen Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass das Projekt von allen Seiten nur Lorbeeren erntete. Dazu meldeten sich unmittelbar nach Effi-Stars 13 neue Jugendliche zu Gesangsstunden im Pop/Rock-Bereich an. Dies, nachdem die Musikschule die methodisch, pädagogisch und stimmlich überzeugende Patricia Jucker, selbst Sängerin in diversen Bands, vom Fleck weg engagiert hatte.

So viel Erfolg ruft nach einer Zweitaufgabe, die im Frühjahr 2007 tatsächlich kommt. Eigentlich hätte die Neuauflage im 2006 stattfinden sollen, aufgrund der Fussball-WM und des 30-Jahr-Jubiläums der Musikschule wird sie aber um ein Jahr verschoben. Die neue Staffel wird mit derselben bewährten Crew durchgezogen; einzig der Bassist wird ersetzt durch Nicolas Mens aus Effretikon. Auch das Konzept erfährt nur wenige

Änderungen: «Ich möchte nicht mehr auf soviel Ehrenamt abstützen und den Goodwill der Beteiligten ausnützen müssen», so Martina Reichert in der Hoffnung auf eine erneute finanzielle Unterstützung von Seiten der Stadt und des Gewerbes. Des Weiteren sollen Oberstufenschüler für die Songauswahl beigezogen werden und eine Aufteilung in zwei Altersklassen wird diskutiert. Und dringend mehr männliche Teilnehmer sind gefragt. «Habt Mut, Jungs, es gibt nichts zu verlieren!», so Yangchen Dru aus voller Überzeugung. Sie selbst wird nicht mehr teilnehmen, sondern gönnt ihre tollen Erfahrungen einem neuen Nachwuchsstar.



Patricia Jucker wurde 1978 in Illnau geboren. Von 1995 bis 2001 studierte sie an der Academy of Contemporary Music in Zürich und schloss ihr Diplom des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes im Jahr 2001 mit Schwerpunkt Gesang ab. Während ihrer Ausbildung wirkte sie als Sängerin in diversen Bandprojekten mit. Heute tritt sie mit folgenden Formationen regelmässig öffentlich auf:

- «Snapjack» – Pop-Rock-Formation (www.snapjack.ch)
- «Craig Na dun» – Irish Folk Band
- «Frank Tender Gospel Quartett»
- «Frank Tender Band» – Rock'n'Roll-Show (www.tender.ch)

Seit 1997 erteilt Patricia Jucker Gesangsunterricht in Illnau und Winterthur, seit Anfang 2005 auch an der Städtischen Musikschule in Effretikon. Ihre Spezialität ist Moderner Gesang: Pop, Rock, Jazz.

PIONIERGEIST UND FANTASIE

Von Ruth Fischer

AUF DEM ILLNAUER HORN



Der Schlüssel zum Erfolg liegt in vielen Kleinigkeiten. Keine Kleinigkeit war die Erziehung von fünf eigenen und fünf Pflegekindern, die bei Hanna und Adolf Kuhn eine Heimat fanden. Dem Ehepaar Kuhn gelang es im Laufe der Zeit, aus dem traditionellen Bauernhof im Horn in Illnau für sich und für andere ein kleines Paradies zu schaffen.

Adolf Kuhn liebt Rosen über alles.

«Wenn man mit Begeisterungsfähigkeit, Kreativität und Pioniergeist seine Ziele verfolgt, bleibt der Erfolg nicht aus», sagt Adolf Kuhn mit Überzeugung. Der 61-jährige Familienvater und Geschäftsmann liebt das Philosophieren und er verfügt über eine riesige Portion Romantik. «Zur Erde gehört der Himmel, die Schöpfung.» Dazu assoziiert Adolf Kuhn Bodenständigkeit, Wachstum, das Warten-Können sowie das Loslassen. Adolf Kuhn wuchs mit drei Schwestern im elterlichen Hof im Horn auf. Dieser war damals ein mittelgrosser Betrieb mit Ackerbau und Viehwirtschaft. «Schon als Knabe faszinierte mich das Gestalten mit Naturmaterialien», erzählt er. Ein Bubentraum von ihm war es, Innen- oder Gartenarchitektur zu studieren. Aber wie selbstverständlich übernahm der gelernte Landwirt und einzige Sohn der Familie dann den elterlichen Hof. Sieben Jahre wohnten beide Generationen unter einem Dach, dann zogen Adolfs Eltern ins neu erbaute Stöckli. Nach und nach kamen zwei Töchter und drei Söhne auf die Welt. Jedes Kind durfte ein eigenes Gärtlein anpflanzen. Familie Kuhn führte den ersten Dorfmarkt mit eigenen Produkten in Illnau ein, der sehr geschätzt wurde.

Und weil ja bekanntlich der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, bewiesen auch die Kinder bald einmal Geschäftssinn, indem sie das selbst gezogene Gemüse und Blumen auf dem Markt verkauften. Oder sie sammelten Zwetschgen auf und veräuserten sie ab Hof. Das eingenommene Geld durften sie behalten.

Alles begann, als Adolf Kuhn seine selbst gefertigten Trockenblumengestecke auf dem Markt gut verkaufen konnte und er gebeten wurde, im Baseltal Kurse im Gestalten zu erteilen. Das kreative Ehepaar Kuhn richtete im Frühling 1985 die erste Osterausstellung in seinem stilvollen Bauernhaus ein. Und die hat eingeschlagen wie ein Blitz! Die Besucher kamen in Scharen. Seither erfreuen jährlich eine Frühlings-, eine Herbst- und eine Weihnachtsausstellung zahlreiche Besucherinnen und Besucher. Die Ausstellungen veränderten sich im Laufe der Zeit. Vieles kaufen die Kuhns heute dazu, darunter dekorative Glaswaren, Kunstkarten und CDs. In der ehemaligen Scheune lädt das romantische «Kafi Regula» während der Ausstellungen zum gemütlichen Verweilen ein. Doch damit nicht genug. Der innovative Landwirt und Geschäftsmann absolvierte eine Unternehmensschulung und die Teil-Wirteprüfung, die dazu diente, mit allen gesetzlichen Vorschriften vertraut zu werden. Die Scheune wurde umgebaut. Dazu kam eine moderne Küche und eine Toilette.

Bubentraum wurde wahr

Und plötzlich ging auch der Bubentraum des Gartenarchitekten in Erfüllung. Adolf Kuhn gestaltete ein Stück Gartenlandschaft am Hang mit Blick auf das Dorf Illnau mit romantischen Nischen, Rondellen und Liebeslauben, die Adolf Kuhn als Rosenliebhaber mit Kletterrosen zierte. Romantik pur verbreiten auch Steinfiguren, Engel, Kerzen und Lichterketten. Der geneigte Leser

Auch das Ehepaar Kuhn braucht einmal eine Pause.



möge sich dieses Paradies in einer lauen Vollmondnacht vorstellen! Darum ist es auch nicht verwunderlich, dass Adolf Kuhn immer wieder zu Beratungen in Sachen Garten-Gestaltung zugezogen wird. Gerne gibt er seine innovativen Ideen auch weiter an seine Landwirtschaftskollegen. Er ermuntert sie, auch einmal etwas ganz Neues auszuprobieren. Familie Kuhn wurde immer wieder angefragt, ob man Scheune und Garten mieten könne, um private Feste mit besonderem Ambiente zu feiern. «Anfangs brachten die Gäste das Essen selber mit», erzählt das Ehepaar. Doch das gefiel den Kuhns aus ästhetischen Gründen nicht. Sie deckten sich mit schönem Geschirr ein und bieten nun während der Sommermonate eine hauseigene Festwirtschaft mit Grilladen, frischen Salaten und einem Dessertbuffet an. Selbstverständlich hilft bei solchen Anlässen auch die junge Generation mit. Die Besucher werden nicht nur bewirtet, sondern umsorgt. Der Familie Kuhn ist es ein Anliegen, dass Gäste ein Erlebnis der feinen Art geniessen können.

Und wieder einmal spuckte eine neue Idee in Adolf Kuhns Kopf herum. Als geselliger Mensch begann er zusammen mit einem Freund, Badezuber aus Holz für etwa sechs Badelustige zu bauen. Dazu lieferte ein Handwerker aus Illnau die Heizöfen. Auch diese Idee war nicht in den Sand gesetzt. Das Badezubergeschäft floriert. Kunden sind Individualisten, die diese Zuber in ihren Gärten aufstellen und auf kleinstem Raum ein Freiluftbädli geniessen können. Dieses Geschäft wird jetzt von Sohn Kaspar

Sohn Kaspar betreibt das Badezubergergeschäft nebst seinem Beruf als selbstständiger Zimmermann.



betreut. So thront im Garten der Kuhns ein Badezuber als «Hofbad» mit herrlichem Blick auf die Kirche Illnau. «Hier geniesse ich zusammen mit meiner Frau und Freunden selbst bei niedrigen Aussentemperaturen entspannende Stunden im herrlich warmen Wasser», schwärmt Kuhn.

Gegenseitige Wertschätzung

Wie reagiert Hanna Kuhn auf den Ideenreichtum ihres Gatten? «Mängsmaal han scho gseit, gaats eigentlich na, und ich han en müesse bremsen», lacht die Ehefrau. Aber letztlich habe alles Hände und Füsse, was er anpacke. Als gelernte Erzieherin hegte sie nach der Heirat den Wunsch Pflegekinder aufzunehmen. «Ich arbeitete in meinem Beruf im Heim schon mit Kindern und Jugendlichen. Es ist schön, jungen Menschen aus schwierigen Verhältnissen Liebe und etwas Boden unter den Füssen zu geben», berich-

tet Hanna Kuhn. Zugleich war das soziale Engagement auch ein kleiner Erwerbszweig. Adolf war sofort einverstanden. Er meinte, zehn Kinder würden durchaus drin liegen, Platz sei ja genug da. Vermittelt durch das Sozialamt nahm das Ehepaar nach und nach fünf Kinder im Alter ab zehn Jahren bis zur Selbstständigkeit bei sich auf, darunter auch einen behinderten Knaben. Die Erziehung war nicht immer einfach. «Ganz besonders der leicht autistische Pflegesohn brauchte unseren ganzen Einsatz, wussten wir doch nicht viel über diese Behinderung.» Oft hätten sich die eigenen Kinder benachteiligt gefühlt, weil sie die Aufmerksamkeit der Eltern mit den vielen Geschwistern teilen mussten. Das nahmen die Eltern Kuhn ernst. Dann war es Zeit, einmal nur mit den eigenen Kindern zu verreisen. Wichtig sei vor allem, dass man sich Zeit nehme zum Zuhören und zu Gesprächen, den Jungen aber auch Verantwortung übertrage, um die soziale Kompetenz zu stärken. Man solle nicht nur das eigene Gärtchen pflegen, sondern auch einmal dasjenige der Geschwister. Mutter Hanna beteuert, dass sie ebenso von den Jungen lernen konnte wie umgekehrt. Die Familienbeziehung der Kuhns basiert auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen. So kommen auch die ehemaligen Pflegekinder immer wieder gern nach Hause.

Zur Zeit leben noch vier eigene Kinder und zwei Pflegesöhne, welche Vollwaisen und Brüder im Alter von 20 und 22 Jahren sind, bei den Eltern Kuhn. So ist die Familienfrau voll gefordert, muss sie doch täglich für acht Personen kochen. Gesunde Kost liefern der Gemüsegarten und die Beerenkulturen. Mit Tomaten, Salat und Kräutern wird Adolfs Schwester beliefert, die in Winterthur einen Laden betreibt. Ansonsten braucht die Familie ihre Produkte zum Eigenbedarf.

Nachfolge gesichert

Der 22-jährige Pflegesohn George Ruinelli aus Rüti ZH kam mit 13 Jahren ins Horn. «Ich kam damals gerade in die Oberstufe und fühlte mich sehr schnell wohl in meiner neuen Familie. Natürlich gab es Reibereien unter so vielen Geschwistern, aber es war auch immer etwas los», erzählt der junge Student. Er ist überzeugt, dass Kinder mit vielen Geschwistern punkto Sozialverhalten enorm profitieren. Auch für George ist es selbstverständlich, dass er in den Sommermonaten bei den Hoffesten mitarbeitet. «Da fungiere ich als Kellner», erzählt er stolz. Aktuell ist der junge Elektroingenieur-Student am Technikum Winterthur gefordert mit seinem Studium, das er in anderthalb Jahren abschliessen wird. George Ruinelli will nicht mehr an seine Vergangenheit erinnert werden, die Zukunft ist ihm wichtig. Er strebt ein selbstständiges Leben mit einem verantwortungsvollen Beruf an. Aber eines ist sicher: mit seiner Familie im Horn wird er immer verbunden bleiben.



Pflegesohn George Ruinelli freut sich auf die Zukunft in einem verantwortungsvollen Beruf.

Als Kaspar Kuhn das Licht der Welt erblickte, empfangen neben den Eltern eine Schwester und zwei Pflegebrüder den jungen Spross. «Eigentlich wusste ich schon mit drei Jahren, dass ich diesen Hof einmal übernehmen werde», erzählt der selbstbewusste 25-jährige Kaspar. Die vielen Geschwister waren für ihn nie ein Problem, im Gegenteil. Man lerne so das Teilen, Toleranz und auch den Umgang mit verschiedenen Charakteren. Seine innovativen Eltern und das offene Haus, das sie führen, gefallen ihm. Natürlich habe er nicht immer ganz freiwillig mitgeholfen, aber geschadet habe es nicht. Bei den Hoffesten amtiert Kaspar als Grillchef und Allrounder. Der gelernte Landwirt und Zimmermann arbeitet zur Zeit als selbstständiger Zimmermann mit eigener Werkstatt im Horn. Dass das Hotel Mama «cheibe gäbig» ist, gibt Sohn Kaspar unumwunden und mit einem Augenzwinkern zu. Fremde Luft schnupperte er mit 16 Jahren im Welschland und im Bündnerland. Er freut sich, den elterlichen Betrieb einmal übernehmen zu dürfen. Natürlich habe auch er noch neue Ideen, aber grundsätzlich wolle er das heutige Konzept belassen. Klar ist, dass auch er sich viele Kinder wünscht. Jetzt gelte es nur noch, die passende Partnerin zu finden...

Das Ehepaar Kuhn bereitet sich bereits auf das Alter vor. Es kaufte sich einen kleineren Hausteil mit Garten in Ottikon. «Man muss auch an sich denken. Ich will mich mit 65 Jahren zurückziehen», erklärt Adolf Kuhn. Und weil Vorfreude die schönste Freude ist, pflanzt er jetzt schon einen Rosengarten an im zukünftigen Heim. Sohn Kaspar wird das Familienunternehmen weiterführen. Wie er das einmal bewerkstelligen werde, sei ganz allein seine Sache. «Nie werden wir unseren erwachsenen Kindern dreinreden oder sagen, was sie zu tun oder zu lassen haben!»



Nova-Werke Effretikon

TECHNOLOGIE IN HÖCHSTER PRÄZISION

Von Gabi Müller

«Nova» – der Name ist Programm und verpflichtet zugleich. Technologie in höchster Vollendung, führend in Sachen Innovationen, tonangebend auf den internationalen Märkten – das ist die Firma Nova Werke AG in Effretikon. Sie trägt den Namen Effretikon in alle Welt hinaus. Äusseres Zeichen innerer Spitzenleistungen ist die edle Hülle der Produktionsstätten, welche sich die NOVA im Jahr 2005 verpasste.

Die Nova Werke AG ist ein schweizerisches Technologie-Unternehmen mit Hauptsitz in Effretikon. Die Firma beschäftigt 110 Mitarbeiter, wovon 20 in den Tochtergesellschaften in Frankreich und Deutschland. Bestens qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vom Lehrling bis zum Hochschulabsolventen, finden hier eine Anstellung. Der Betrieb entwickelt und produziert technisch hochwertige, sicherheitsrelevante Produkte und Dienstleistungen für anspruchsvolle Anwendungen unter dem Markennamen NOVA SWISS®. «Das Unternehmen floriert», wie Martin Knechtli, Inhaber und CEO der Nova Werke AG, stolz verkündet. «Seit über 15 Jahren sind wir auf stetigem Erfolgskurs. Innovation in klar definierten Nischen und die Zuverlässigkeit unserer Produkte sind zentrale Voraussetzungen für unseren Erfolg.» Trotz offener Informationspolitik gegenüber

den Mitarbeitern übt sich das Management in Sachen Zahlen gegen aussen in vornehmer Zurückhaltung. Charmant, aber bestimmt erklärt man, dass die Konkurrenz aus Zahlen lesen könne...

Stolz ist auch Stadtpräsident Martin Graf, dieses Unternehmen auf Stadtgebiet beherbergen zu dürfen. «Die Nova Werke AG gehört mit zu den zehn grössten Arbeitgebern von Illnau-Effretikon. Sie ist ein 85-jähriges exportorientiertes Technologie-Unternehmen, welches neben einer eigenen Entwicklungsabteilung auch selbst produziert. Vor dem Hintergrund der Entwicklungen der letzten Jahre ist dies besonders lobenswert. Die Schweiz hat in vielen Sparten ohne Not produktive Arbeitsplätze und damit entsprechendes Know-how verloren, weil die Hochfinanz im Hintergrund für sich mehr Marge beanspruchte. In dieser Beziehung bilden die Nova Werke AG eine positive Ausnahme. Ich wünsche mir noch weitere Betriebe von ähnlichem Profil in unserer Stadt. Solche Traditionsfirmen tragen zur Qualität, Vielfalt und Stabilität der Arbeitsplätze vor Ort bei.»

Das Unternehmen besteht aus den vier Geschäftsbereichen Dieseldrucktechnik, Hochdrucktechnik, Oberflächentechnik sowie Armaturenrevision und zählt Weltfirmen wie ABB, Alstom, Wärtsilä, MAN, Robert Bosch AG, General Electric oder Roche zu seinen Kunden. National hat die NOVA Kunden wie die Schweizer Kernkraftwerke, die ETH Zürich und die ARA Werdhölzli. Exportdestinationen sind vor allem Westeuropa, Nordamerika und der Ferne Osten.

Dieseldrucktechnik

Dieser Geschäftsbereich entwickelt, produziert und liefert Komponenten für grosse Dieselmotoren, welche für den Antrieb von Lokomotiven,



Die Produktionsgebäude an der Vogel-sangstrasse wurden im Jahre 2005 erneuert, der Bürotrakt wird 2006 renoviert.

riesigen Baumaschinen, Frachtschiffen und stationären Energiekraftwerken verwendet werden. NOVA SWISS®-Produkte erbringen unter schwierigsten klimatischen Bedingungen rund um die Uhr physische Dauerhöchstleistungen. Als Beispiel sei Queen Mary II erwähnt, deren Schiffsantrieb mit Common Rail Druckleitungssystemen der NOVA ausgerüstet ist. Neben einem besseren Wirkungsgrad tragen diese, dank höherem Einspritzdruck, zur Verminderung von Schadstoffen, zu reduziertem Energieverbrauch und zu geringerer Lärmbelastung bei. Die Nova Werke AG war weltweit eines der ersten Unternehmen, welches Common Rail Druckleitungssysteme für Grossmotoren angeboten hat. Im Jahr 2000 erreichte die NOVA mit dieser Innovation den 2. Platz beim Innovationspreis der Stadt Illnau-Effretikon. Um die Nase vorne zu behalten, arbeitet sie eng mit Motorenherstellern, Systempartnern sowie Forschungs- und Entwicklungsinstituten zusammen. «Im beschriebenen Geschäftssegment gehört die NOVA zu den globalen Marktführerinnen», so der Leiter der Geschäftsbereiche Dieseldrucktechnik und Hochdrucktechnik, Remo Oppliger.

Hochdrucktechnik

In diesem Bereich werden hochwertige Hochdruck-Komponenten (Ventile, Fittings, Adapter, Rohre etc.) für Einsätze unter schwierigsten Bedingungen und mit Druckstufen von 500 bis 10 000 bar (10 000 kg pro cm²) entwickelt und hergestellt. Hochdruck-Komponenten und Hochdrucktechnik kommen in den vielfältigsten Industriebereichen (Lebensmittel, Petrochemie, Reinstgasherstellung, Rüstungsindustrie, Forschungslabors) zur Anwendung. Ein Beispiel ist die «Innenhochdruckumformung», welche in der Automobilindustrie zum Einsatz kommt. Eine weitere Innovation jüngerer Datums sind Ventile für Befüllungsanlagen von H₂-Wasserstoff-Tankstellen. Damit Wasserstoff effizient transportiert und gelagert werden kann, muss das Gas unter grossem Druck (mehrere hundert Bar) verflüssigt werden. An die Sicherheit und Beständigkeit von Komponenten, welche derart explosive Gase unter Kontrolle halten müssen, werden besonders hohe Anforderungen

Dank schlagkräftigem Management von Martin Knechtli, Remo Oppliger, Kurt Bless und Thomas Hofer (v.l.n.r.) behauptet sich die Nova Werke AG auf den Weltmärkten.

gestellt. Da sich in allen Anwendungsbereichen eine Tendenz zu immer noch höherem Druck abzeichnet, steigt die Nachfrage nach NOVA-Hochdruckprodukten.

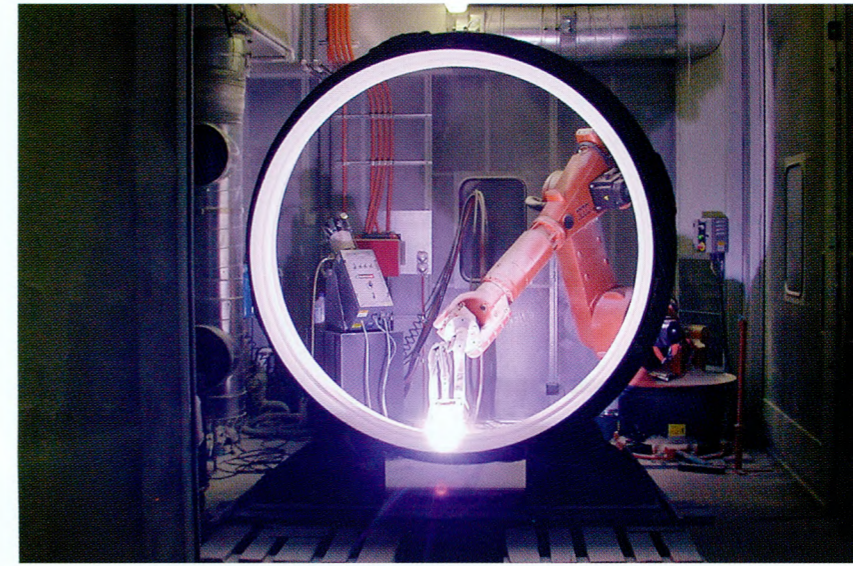
Oberflächentechnik

Die Abteilung Oberflächentechnik befasst sich mit der Beschichtung und Veredelung metallischer Oberflächen, um diese gegen Korrosion und Abnutzung zu schützen und ihre Hitzeresistenz zu optimieren. Dafür werden sowohl metallische wie auch keramische Schichten auf das Ausgangsmaterial aufgetragen. «Oberflächentechnik kennt man von der Bratpfanne bis hin zu Turbinenflügeln von Düsentriebwerken. Bei Gas- und

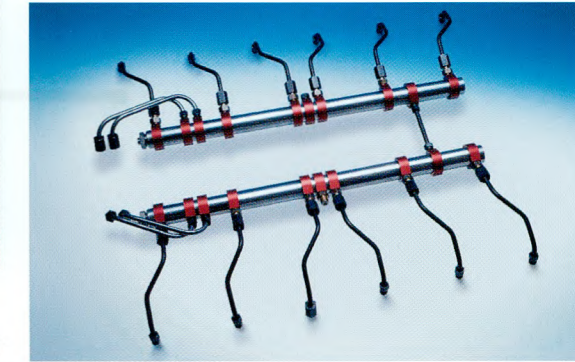
Wasserturbinen, aber auch in der chemischen Industrie und im Hightech-Maschinenbau werden beschichtete Komponenten zur Erhöhung der Belastungsfähigkeit verwendet», erklärt Kurt Bless, Bereichsleiter Oberflächentechnik und Armaturenrevisionen. Mögliche Techniken zum Auftragen der Schichten sind das Lichtbogen-, das Flamm-, das Plasma- und das Hochgeschwindigkeits-Flamm-Spritzen. Beim Plasma-Spritzen wird das Beschichtungspulver einer 20 000-gradigen Flamme zugeführt und so auf den Träger aufgeschmolzen. Beim Hochgeschwindigkeits-Flammsspritzen dagegen wird das Pulver mit dreifacher Schallgeschwindigkeit auf das Trägermaterial aufgeschossen. Mit diesem Geschäftsbereich, für den in den letzten Jahren grosse Investitionen in umweltverträgliche Produktionsanlagen getätigt wurden, positioniert sich die NOVA klar unter den wichtigsten Beschichtungsbetrieben der Schweiz.

Armaturenrevisionen

Der kleinste NOVA-Zweig ist die Armaturenrevision. Zur Schonung der Umwelt und des Portemonnaies und besonders wegen der hohen Fachkompetenz der NOVA-Mitarbeiter, lassen viele öffentliche Betriebe wie Wasserwerke, Kläranlagen, Kehrlichtverbrennungsanlagen oder Papierfabriken ihre Armaturen, Sicherheitsventile, Pumpen etc. durch Spezialisten der NOVA instand halten und revidieren. Während die meisten Kunden ihre defekten oder verschmutzten Komponenten zur Revision nach Effretikon bringen lassen, sind für die jährlichen Revisionsarbeiten in den Kernkraftwerken mobile Spezialisten-Teams vor Ort tätig. Dank fahrbaren Werkstätten mit Schleifmaschinen und anderen Spezial- und Prüfgeräten kann die NOVA auch dort erstklassige Qualitätsarbeit garantieren, wo die Armaturen nicht ausgebaut werden können. Ein permanenter



20 000 Grad heiss wird die Flamme bei der Plasma-Beschichtung eines Gasturbinenteils in den Nova-Werken.



Common Rail – die neue Einspritztechnologie aus Effretikon.

Pikettdienst garantiert zudem eine fachmännische Betreuung rund um die Uhr. «Ein kleiner, aber feiner Geschäftsbereich», so die Geschäftsleitung.

Unternehmenspolitik

Das Unternehmen verfügt über eine Zertifizierung der Norm ISO 9001:2000. Zudem entspricht die NOVA in der Produktlinie Dieselkomponenten den Anforderungen der Norm ISO/TS16949:2002 (Automobilnorm), was die Auszeichnung eines noch höheren Qualitätsstandard darstellt

Die Geschäftsführung stellt jedoch nicht nur hohe Ansprüche an Kundenzufriedenheit, Marktpräsenz und Qualität ihrer Produkte und Dienstleistungen. Sie ist ebenso bestrebt, die durch ihre Aktivitäten ausgelösten Umweltbelastungen kontinuierlich zu senken. Deshalb werden Aspekte wie Ressourcenmanagement oder die Reduktion der Abfälle in den Produktionsalltag miteinbezogen. «Wir lassen nichts zum Kamin hinaus, sondern halten alles in einem geschlossenen Kreislauf, bereiten wieder auf und/oder entsorgen fachgerecht. Die Investition in unsere neue Hülle haben wir nicht primär aus kosmetischen Erwägungen, sondern zum Wohlbefinden unserer Mitarbeiter und aus Umweltschutzgründen vollzogen. Als Eigenes zum 85. Geburtstag werden wir mit der gleichen Zielsetzung auch noch den Bürotrakt sanieren und modernisieren. Ein nicht unwesentlicher Teil unseres Gewinns dient damit der Schonung der Umwelt», so der CEO Martin Knechtli.

Ein grosses Augenmerk gilt der Erhaltung der Fachkompetenz der Mitarbeiter durch kontinuierliche Aus- und Weiterbildung. Auch was Gesundheit und Sicherheit angeht, zeigt sich die Firma fortschrittlich. Trotz modernster Infrastruktur stellt sie den Menschen ins Zentrum des Interesses – die wohl wichtigste Komponente ihres Erfolgs. Die NOVA ist seit kurzem ein Nichtraucherbetrieb. «Bei uns rauchen nur die Maschinen. Wer rauchen will, stempelt aus und geht nach draussen. So erreichen wir die Gleichberechtigung von Rauchern und Nichtrauchern», gibt Kurt Bless zu Protokoll und fügt an, dass diese Haltung sehr geschätzt werde.

Nobel präsentiert sich das rote Firmenlogo auf der neuen anthrazitfarbenen Fassade des Produktionsgebäudes.



Firmengeschichte

Die Nova Werke AG wurde im Jahr 1921 von den Herren Junker und Ferber an der Badenerstrasse in Zürich gegründet. Noch heute erinnert der Name «Nova Park», auf dem das Hotel Inter-Continental steht, daran. Anfangs wurden in einem kleinen Werkstattbetrieb Zylinder und Kurbelwellen geschliffen, später erlangte die Firma mit Kolben und Kolbenringen für Verbrennungsmotoren Erfolge. Seit März 1970 ist die Nova Werke AG in Effretikon angesiedelt. «Dabei waren die gute Verkehrslage für die Kunden, die Lieferanten und die Belegschaft, die aufstrebende, gut verwaltete Gemeinde sowie das angenehme Verhältnis zu den Behörden für diese Wahl ausschlaggebend», so Gründer Ferber anlässlich der offiziellen Einweihung. In Effretikon diversifizierte das Unternehmen in neue Bereiche mit hohem Technologie-Gehalt. Im Mittelpunkt der Veränderung stand der Zweig Hochdrucktechnik. Zudem entstanden die neuen Bereiche Dieselkomponenten, Oberflächentechnik und Armaturenrevision. Durch steten Ausbau der Produkte- und Dienstleistungsqualität entwickelte sich die Firma zum heutigen professionellen Lieferanten technologisch führender Produkte.

GÄRTEN ALS CHANCE FÜR DIE NATUR

Von Beatrix Mühlethaler

Rund ums Haus siedeln sich viele einheimische Pflanzen und Tiere an, wenn wir ihnen geeignete Bedingungen schaffen. Bewohnerinnen und Bewohner unserer Gemeinde packen die Chance, helfen initiativ und engagiert der bedrängten Natur und geniessen die gewonnene Vielfalt.

Natur und Mensch profitieren in Kesslers Garten gleichermassen.



Der prächtige Garten von Albert Krebs in Agasul ist weit herum bekannt. Der pensionierte Biologielehrer und begnadete Naturfotograf hat wohl als Erster in unserer Gemeinde einheimische Blumen und Tiere im Garten konsequent gefördert. Den grossen Garten des Bauernhauses, das er 1990 bezog, hat Krebs sukzessive in ein Naturparadies verwandelt. Er säte Blumensamen aus, die er in der Natur fand. Damit wurde die Pflanzenwelt auf seinem Landstück vielfältiger und immer mehr Kleintiere fanden hier Lebensraum und Nahrung. Für die Wildbienen, die sich an den Blumen laben, hat der aufmerksame Gastgeber zahlreiche Nisthilfen aus Ton und Holz bereitgestellt.

Diverse Naturrefugien

In den letzten Jahren sind in unserer Gemeinde eine Reihe weiterer Gärten entstanden, in denen die einheimische Flora und Fauna gute Refugien findet. Das kennzeichnende Merkmal dieser als Naturgärten bezeichneten Grünräume ist nicht unbedingt der Weiher, der lange Zeit als Inbegriff der Natur galt. Charakteristisch ist vielmehr die generelle Offenheit gegenüber dem, was um uns kreucht und fleucht. Statt ausschliesslich Zierpflanzen zu setzen und sie mit Chemie gegen unwillkommene Gäste zu verteidigen, bevorzugen Naturgärtnerinnen und -gärtner einheimische Pflanzen und bieten Tieren ungestörte Schlupfwinkel.

Die Vielfalt an einheimischen Blumen und Büschen ist riesig. Entscheidend ist, darunter jene Arten zu wählen, die dem vorgesehenen Standort

am besten angepasst sind. Den Pflanzen folgen Kleintiere wie Schmetterlingsraupen, Käfer und Wildbienen, die oft nur bestimmte einheimische Arten als Nahrungsquelle akzeptieren. Davon wiederum profitieren Insekten fressende Vögel wie der Hausrotschwanz oder Igel und Fledermäuse. Andere Vögel finden hier ihre bevorzugten Blumensamen oder Heckenfrüchte. Wichtig ist, der Tierwelt neben der Nahrung auch Unterschlüpfen wie dichte Hecken, Reisig- und Steinhäufen bereitzuhalten.

Prädikat «schmetterlingsfreundlich»

Trotz der verbindenden Idee haben Naturgärten unterschiedliche Gesichter. Das zeigen drei konkrete Beispiele aus unserer Gemeinde. Zwei davon haben dieses Jahr bei einer Gartenprämierung, die von der Naturschutzorganisation Pro Natura ausgeschrieben wurde, das Prädikat «schmetterlingsfreundlich» verliehen bekommen. Einer der Gärten liegt an der Tannstrasse in Effretikon, wo seit dem Jahr 2000 die vierköpfige Familie Kessler wohnt.

Da Kesslers das Einfamilienhaus mit einem Anbau vergrössern liessen, präsentierte sich der bestehende Garten beim Einzug «als ein Haufen Dreck». Auf die Idee, daraus einen Naturgarten zu machen, brachte sie ein Gartenbuch, das sie von einer Bekannten erhielten. «Das gefiel uns spontan – das ist es», sagten sich Barbara und Bruno Kessler. An einer Gartenausstellung fanden sie einen auf Naturgärten spezialisierten Betrieb. Nachdem sie einige Referenzgärten besichtigt hatten, gaben sie ihm den Gestaltungsauftrag.

Schön und nützlich

Aus den Wünschen der Familie und den Plänen des Gartenfachmanns wuchs ein Garten, der



Rund um den Kiesplatz gruppieren sich anmutig Kräuter und einheimische Blumen.

Mensch und Natur gleichermassen dient: Der mit Kies gestaltete Sitzplatz vor dem Haus grenzt an eine breite Blumenrabatte, in der neben Bauerngarten-Pflanzen wie dem Sonnenhut einheimische Stauden wie Zypressen-Wolfsmilch, Moschusmalve und Reseda wachsen. «Man muss sich daran gewöhnen, dass Ende August alles verblüht ist», erklärt Bruno Kessler und lobt sogleich: «Dafür blüht es im Frühling umso schöner.» Dem Haus entlang und am Rand des Sitzplatzes können sich Natternkopf und Karde auf Kies ausbreiten. Dieser spontane Bewuchs gefällt Kesslers. «Im Winter holen sich hier die Distelfinken ihre Samen», berichten sie begeistert. Im Kies gedeihen auch wärmeliebende Kräuter wie Ysop, Rosmarin und Bergminze. Ein neu gesetzter Apfelbaum wird dereinst Schatten spenden. Haseln, Liguster, Holunder und Buchs schirmen den Garten gegen die Strasse ab. Dazwischen wachsen Johanniskraut, einheimische Goldrute und Storchenschnabel. Die Kinder kommen mit Schaukel und grossem Sandhaufen auf ihre Rechnung.

Mit dem schon zuvor Gewachsenen ging die Familie respektvoll um: Beispielsweise liess sie einen uralten verkrüppelten Zwetschgenbaum stehen. Zwei Findlinge, die beim Graben zutage kamen, wurden in die Gestaltung miteinbezogen. Am Haus rankt sich eine Rebe hoch, die Kesslers in einem Gemüsebeet fanden. Neu ist ein Feigenbaum, der bereits gut trug. Ein paar Gemüsebeete liefern Gesundes für die Küche.

Um den Garten pflegen zu können, mussten Kesslers die Pflanzen kennen lernen und Erfahrungen sammeln. Das ging am besten, indem sie im Frühling zusammen mit einem Naturgärtner ans Werk gingen. «So lernten wir kreativ jäten, wie der Gärtner es ausdrückt», sagt Barbara Kessler. «Ich hätte nie gedacht, dass ich an einem Garten mal derart Freude haben würde», lacht sie. «Er bietet Abwechslung zur Hektik im Geschäft», ergänzt Bruno Kessler.

Vielfältig und überraschend

Eine weitere Gartenanlage, die Pro Natura prämiert hat, liegt an der Wingertstrasse in Oberillnau und gehört zu einem Dreier-Reihenhaus. Eine vielfältige Hecke aus einheimischen Büschen grenzt die Anlage nach zwei Seiten ab. Auf der Rückseite, die einem starken Kontrast von Sonne und Schatten ausgesetzt ist, wächst ein Gemisch von Waldschlagpflanzen und trockenheitsliebenden Blumen, beispielsweise Farn, Baldrian, Weidenröschen und Fetthenne. Auf Kiesflächen vor den Häusern blühen bunte Pioniergesellschaften und Magerrasen-Blumen: Wegwarte, Färberkamille, Golddistel, Karthäusernelke und viele weitere. Auch der Blumenrasen blüht im Frühling vielfarbig, bis er mit der Sense gemäht wird, damit ihn auch Menschen benutzen können. Kletterpflanzen ranken sich an den Fassaden hoch. Platz fanden zudem Zierpflanzen, Gewürz-

kräuter, Beerenbüsche, Obstbäume, Gemüsebeete, Sandhaufen und einige Bäume, die schon auf dem Areal standen. Wege und Plätze sind nicht asphaltiert, sondern mit Kies belegt. An deren wenig begangenen Rändern breiten sich ebenfalls Gewächse aus.

Die Arbeit des Gartengestalters beschränkte sich hier darauf, das Gelände vorzubereiten und Heckensträucher zu beschaffen. Danach machten sich die Bewohnerinnen und Bewohner selbst engagiert ans Werk. Sie pflanzten Sträucher und Bäume und säten Blumenrasen. Nach und nach entwickelte sich ein breites Spektrum von einheimischen Pflanzen, die entweder von selbst kamen, gesät oder gepflanzt wurden. Die Schreibende, die als Bewohnerin an diesem Garten mitwirkt, hat auf dem Areal über 200 einheimische Pflanzenarten gezählt. Die Pflanzenvielfalt und die Zurückhaltung beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bringt viele freudige Überraschungen: Da summt und zirpt es im Sommer vielstimmig über dem Blütenmeer. Diverse auch seltenere Schmetterlinge flattern herum, verschiedene Heuschreckenarten geigen, Blindschleichen verstecken sich unter Holzprügeln. Auch Molche, Frösche und Kröten sind anzutreffen. Nachts streifen Igel herum. Zahlreiche Vögel verköstigen sich das ganze Jahr hindurch mit Samen, Früchten und Insekten.

Nach einigen Jahren des Aufbaus verlangt dieser üppige grosse Grünraum jetzt vor allem Jät- und Schnitтарbeit. Das kann auch mal zuviel werden und zum Klönen Anlass geben. Aber zugleich vermittelt die überbordende Natur Gefühle des Glücks und der Kraft, sind sich die Bewohnerinnen und Bewohner einig: Da regt sich das Leben und hält jeden Tag Überraschen-

des bereit – mal einen prächtigen Käfer, den man noch nie gesehen hat, mal zur Zugzeit der Vögel sogar eine Rarität wie den Wiedehopf!

Dem Standort angepasst

Exemplarisch zeigt ein weiteres Beispiel, was ein Naturgarten ebenfalls sein kann: nicht vielfältig an Elementen, aber konsequent an den Standort angepasst. Wo sich am Gstück in Oberillnau eine Blumenwiese ausbreitete, steht seit 2002 das Haus von Claudia und Hansjörg Germann. Rund ums Haus ist seither die Blumenpracht auferstanden. Für Germanns war es klar, dass ein konventioneller Garten an diesem steilen Hang nicht passen würde. Auch Stützmauern wollten sie nicht. «Das Haus sollte einen markanten Akzent setzen, aber rundum sollte es natürlich bleiben und viele Blumen haben», beschreibt Claudia Germann die Idee. Der Gartengestalter schlug vor, den Aufbau an diesem trockenen Südhang mit magerem Boden zu machen und Magerwiesen-Blumen zu säen. Das erfüllte ihren Wunsch nach einheimischen Blumen und so wurde im Oktober 2002 angesät. Zuerst sah es sehr kahl aus, dann aber entfaltete sich eine wahre Mohnblumen-Pracht, erinnert sich Claudia Germann. Inzwischen haben weniger auffällige, aber nicht minder schöne mehrjährigen Stauden den Pionier Mohn verdrängt. Mit ihrer Farbpalette machen Lein, Karthäusernelke, Salbei und viele weitere den Steilhang im Frühsommer zur Augenweide. «Dann gibt es auch Komplimente», sagt Claudia Germann, die im Übrigen das Gefühl hat, das Verständnis für diese Art von Gestaltung sei begrenzt.

Claudia Germann freut sich, dass ihre Gewächse bereits Schmetterlinge angezogen haben und dass Raupen Futter finden. Allerdings hat sie mit weniger Arbeit gerechnet. Da sie den Kies nicht

völlig überwuchern lassen möchte, jätet sie Überzähliges aus. «Auf der anderen Seite müssen wir nicht jede Woche mähen und nicht giesen», erklärt sie. Zudem bietet die Gartenarbeit einen Ausgleich zum Büroberuf als Anlageberaterin. Im Moment allerdings hat sie Babypause und es stellt sich die Frage, welche Gartenecke sie zum Spielort umgestalten will.

Neue Prämierungschance

Es wäre spannend zu wissen, wie das Naturpotenzial eines solchen Gartens in einer Prämierung beurteilt würde. Sicher gibt es weitere Bewohnerinnen und Bewohner von Illnau-Effretikon, die gerne wüssten, wie ihr Garten in dieser Hinsicht abschneidet, die aber die Prämierung durch Pro Natura verpasst haben. Ihnen wird sich nochmals eine Gelegenheit bieten. Denn der Verein Naturschutz Illnau-Effretikon ist im Moment dabei, ein neues Prämierungssystem vorzubereiten. Dabei soll der Wert für die Natur allgemein und nicht speziell für Schmetterlinge im Vordergrund stehen.

Im Frühling freut sich Claudia Germann über die Pioniervegetation am mageren Hang.



Zusammenarbeit von drei Generationen

SENIOREN IM SCHULZIMMER – EIN PROJEKT MIT LAUTER GEWINNERN

Von Gabi Müller

Vier Augen und Ohren im Schulzimmer sind besser als nur zwei. Das innovative Projekt Seniorenhilfe im Klassenzimmer hat sich in Illnau-Effretikon etabliert. Engagierte Senioren schaffen neben dem Klassenlehrer neuen Raum zum Üben, Helfen, Loben und sie zehren von der Wertschätzung, die sie als Lohn erhalten.

In den letzten Jahrzehnten ist die Welt kleiner geworden. Globalisierung und Computerisierung haben die Distanzen verringert und unser Wissen und unsere Möglichkeiten ins Unermessliche gesteigert. Viele Menschen versuchen krampfhaft Schritt zu halten: Nicht allen gelingt dies in gleichem Masse. Die Gesellschaft ist heterogener geworden. Wie viele andere Berufssparten sieht sich auch die Lehrerschaft mit neuen Anforderungen konfrontiert. Die Familienstruktur hat sich verändert. Der soziale Hintergrund und die Entwicklungsstadien der Kinder innerhalb einer Klasse haben eine enorme Bandbreite erfahren. Während die einen dem Stoff nur mit Stützunterricht folgen können, fühlen sich andere unterfordert. Sozialkompetenz, Beziehungsfähigkeit, aber auch die Selbstverantwortung lassen manchmal zu wünschen übrig, weil Erziehungsrbeit im Elternhaus einen anderen Stellenwert hat als noch vor 20 Jahren. «Antiautoritäre Erziehung war immerhin noch eine bewusste Haltung, während die heutige Erziehung ihren Namen oft nicht mal mehr verdient!», titelte kürzlich eine

Illustrierte. Dazu sind die Klassen grösser geworden und vereinen nicht selten mehr als ein halbes Dutzend Nationen. Die Lehrer sind gefordert, auch wenn es in jeder Klasse willige und starke Kinder hat, welche die Chance packen und zu Leaderfiguren werden, indem sie an den ihnen übertragenen «Ämtli» wachsen.

1999 ist der Effretiker Mittelstufenlehrer Christian Zuberbühler auf die Diplomarbeit einer Studentin und deren Umsetzung in Uster aufmerksam geworden. Ihr Thema war das aus Amerika stammende «Volunteering» von Senioren im Schulbetrieb. Als «Volunteering» wird ehrenamtliche Arbeit oder freiwilliges Engagement bezeichnet. Auf die Schule bezogen heisst dies: Als Seniorenhilfen rekrutiert werden Personen, die auf freiwilliger Basis ihren Wissens- und Erfahrungsschatz in die Schule einbringen möchten. In erster Linie unterstützen und entlasten sie die Lehrkraft in deren Bestreben, jedem Schulkind möglichst gerecht zu werden. Sie fördern in zweiter Linie aber auch das Verständnis und die Kommunikation zwischen den drei Generationen Kinder, Lehrkräfte und Senioren.

Die Chemie muss stimmen

Christian Zuberbühler war begeistert von dieser Idee. Könnte ein derartiges Projekt nicht auch die Schulen in Illnau-Effretikon bereichern? Die Schulpflege gab schnell grünes Licht für die wei-



teren Schritte. Inserate wurden geschaltet und der Kontakt zur Pro Senectute gesucht. Das Echo war gut. Viele interessierte Seniorinnen und Senioren sowie Lehrkräfte trafen sich in einer ersten Runde. Relativ schnell formierten sich daraus Lehrer-Senioren-Gespanne, bei denen die Chemie stimmte. Heute seien in Illnau-Effretikon bis zu 20 Seniorenhelfer in der Schule tätig. Drei in Illnau, der Rest in Effretikon, wo die meisten Primarschulklassen angesiedelt seien. «Das Angebot würde auch für Biskikon und Ottikon gelten. Von dort wurde uns aber bisher kein Bedarf gemeldet», so Schulsekretär Fritz Höhener.

Aus dieser ersten Kontaktnahme stammt das bis heute bewährte Team Zuberbühler-Rüegger. Christian Zuberbühler, seit 1971 im Schuldienst und seit 25 Jahren Lehrer im Schulhaus Eselriet, schätzt Jacqueline Rüegger, welche ihn sechs Stunden pro Woche sowie bei Exkursionen und in Lagern begleitet. «Man hat als Lehrer so viel mehr Möglichkeiten, wenn man eine ge-

schickte Seniorin hat. Sie ist ein echter Gewinn für die Kinder wie für mich.» Die zweisprachige Jacqueline Rüegger, gelernte Hochbauzeichnerin und über 20 Jahre lang Blockflötenlehrerin in den Schulhäusern Schlimperg und Eselriet, wollte nach ihrer Pensionierung nicht nur auf ihre Seniorenbekanntschaften abstellen. «Es macht Spass mit Kindern zu arbeiten und einem Team anzugehören. Man wird noch gebraucht und die grauen Hirnzellen bleiben aktiviert.» In Neuenburg geboren, unterstützt sie die Kinder der 5. und 6. Klassen vor allem in Französisch. Während der Lehrer mit einer Klassenhälfte arbeitet, kontrolliert sie mit der anderen die Aussprache oder übt französische Konversation. In der aktuellen 4. Klasse hilft sie vorwiegend in Deutsch und Rechnen mit. «Oft repetiere ich mit Einzelnen den Stoff, den sie noch nicht ganz verstanden haben.» Auch ohne methodisch-didaktische Ausbildung kommt positiv zum Tragen, dass die Klassenhilfe eine charakterlich andere, reifere und allenfalls andersgeschlechtliche Person ist als der Lehrer. Dominic, neun Jahre alt,

Jacqueline Rüegger vertieft mit einer Gruppe, was Lehrer Christian Zuberbühler eben neu eingeführt hat.

schätzt das: «Frau Rüeegger erklärt manchmal einen anderen Weg, das finde ich gut. Und wenn sie da ist, müssen wir nicht immer so lange warten, bis der Lehrer Zeit hat.» «Wenn ich etwas von ihr wissen will, dann fragt sie und fragt, bis ich die Lösung habe. Und sie gibt gute Tipps. Wenn sie nicht da ist und ich einmal etwas nicht verstehe, dann denke ich, ach, wäre sie doch hier!», so die zehnjährige Nathalie.

Kinder geben Kraft

Daniela Zuberbühler, seit 1980 im Schuldienst und seit 13 Jahren auf der Unterstufe im Schulhaus Schlimperg tätig, darf seit fünf Jahren auf die Unterstützung der Seniorin Brigitte Ebert



Brigitte Ebert und Lehrerin Daniela Zuberbühler – ein bewährtes Tandem.

zählen. «Die Diskrepanz zwischen den Schülern wird immer grösser. Der Lehrer ist vom Schulvorbereiter zum Organisator geworden. Wenn man dem nicht Rechnung trägt, fallen einige Schüler zwischen Stuhl und Bank. Senioren im Schulzimmer ist daher eine tolle Möglichkeit, Gegensteuer zu geben.» Eine Lehrkraft kann kaum allen Kindern ausreichend Hilfe in Sprache oder Rechnen zukommen lassen. Mit einer Klassenhilfe jedoch kommen die Schüler vermehrt zum Üben und die Lehrkraft kann sich den zeitaufwändigeren Schülern widmen. «Auf dieser Altersstufe ist es wichtig, dass ich nicht nur schwache Kinder abgebe, sondern auch starke. Denn da spielt der zwischenmenschliche Kontakt zum «Schuelgrosi» noch eine grosse Rolle.» Effektiv ist die Deutsche zwei Stunden pro Woche in der Klasse, aber flexibel, wenn weitere Einsätze anstehen. «Mit der Unterstützung, die ich hier geben darf, habe ich das grosse Los gezogen. Die Spontaneität der noch so unverdorbenen Kinder ist wie Sonnenschein und gibt einem alten Menschen Schwung, Kraft, Mut und sogar ein Glücksgefühl.»

Wie bei Jacqueline Rüeegger und Brigitte Ebert geht das Engagement auch bei Senior Fritz Krebs, seit vier Jahren im Schulhaus Schlimperg, über die Lektionen hinaus. Auch er geht mit auf Schulreisen, Exkursionen, in Lager oder überbrückt mal einen Notfall. Nach seiner frühzeitigen Pensionierung als Bibliothekar an der ETH Zürich hat er bei der Unterstufenlehrerin Nicole Frei eine neue Herausforderung gefunden. Etwas später trat er auch in die Dienste der Mittelstufenlehrerin Martina Keusch. «Ich freue mich, Kinder begleiten und gleichzeitig den Lehrerinnen Gruppen- oder Korrekturarbeiten abnehmen zu können. Aber mir ist klar, ich bin nicht der Chef, sondern derjenige, der ausführt,

was die Lehrerinnen mir übertragen.» Die Kinder seien heute anders früher. Wer diesen Job ausübe, müsse die Jugendlichen von heute akzeptieren, sonst sei er am falschen Ort. Nur einmal, in einem Klassenlager, habe er aufbegehren müssen, weil einige Kinder am Morgen das «Grüezi» oder «Guten Morgen» für überflüssig gehalten hätten. «Wenn das nicht ändert, reist der Krebs ab!», postulierte er. Es änderte sich, denn niemand wollte ihn abreisen sehen... Auch im Lehrerzimmer ist er voll integriert und auf der Strasse grüssen ihn «seine» Kinder.

Wertschätzung enorm wichtig

Nicht immer war Fritz Krebs' Position derart bescheiden. Als verantwortlicher Leiter der ETHICS-Verbundzentrale (ETH-Information-Control-System) an der ETH-Bibliothek Zürich war er zuständig für den Aufbau und den Betrieb des ETHICS-Verbundes. Unter seiner Führung haben sich über 80 Bibliotheken angeschlossen, von der Kleinstbibliothek bis hin zur Zentralbibliothek Zürich. So ist er auch für das Schlimperg-Bibliotheksteam Esther Wägeli und Martina Keusch ein Glücksfall. Die heute handbetriebene Bibliothek soll automatisiert werden, was Fritz Krebs in Personalunion erledigen wird. Dies jedoch nicht als Senior im Schulzimmer, sondern als bezahlter Freelancer.

Senioren im Klassenzimmer sind eine Bereicherung im Lern- und Lebensraum Schule. Werden sie aber auch reich mit ihrer Nebenbeschäftigung? Nun, sie werden reich an Kontakten, Zufriedenheit und Freude. «Meine Frau sagt

Fritz Krebs – ein Volltreffer für die Lehrerinnen Esther Wägeli, Nicole Frei und Martina Keusch.



immer, ich sei ein glücklicher Mensch, wenn ich von der Schule heimkomme. Das stimmt wohl, denn es befriedigt mich, wenn ich etwas geben kann», so Fritz Krebs. Auch Jacqueline Rüeegger gibt ihr Bestes, um Lehrer und Kinder zu unterstützen. «Wenn es denen wohl ist, geht es auch mir gut. Warum muss alles mit Geld bezahlt werden? Daran scheitert unsere Gesellschaft.»

Worauf sie aber alle stolz sind und was sie nicht missen möchten, ist die Wertschätzung der Schulpflege Ende Jahr in Form eines kleinen Geschenkes und einer Einladung zum Jahresschluss-Essen. Diese Anerkennung sowie die kleinen Aufmerksamkeiten und Präsente der Schulklassen, aber auch Einladungen zu Schulausflügen oder Lehreressen sind die Motivationsspritzen, die diesen engagierten reifen Menschen gut tun. Dazuzugehören, von Jungen akzeptiert, ja sogar gebraucht zu werden, ist der Motor, der ihr selbstloses Engagement am Laufen hält. Und Schulpräsidentin Erika Klossner ihrerseits schätzt es im Namen der Schulpflege sehr, wenn die ältere Generation die Primarschulen bereichert. «Ein intensiver Kontakt zu den Grosseltern ist in den heutigen Familienstrukturen oft nicht mehr gegeben. Senioren im Schulzimmer leisten daher wertvolle Beziehungsarbeit über die Altersklassen hinaus, sie bringen Ruhe und Kontinuität in den manchmal hektischen Schulalltag. Schüler und Senioren können voneinander lernen. Es ist ein Geben und ein Nehmen in diesem niederschwelligem Projekt, in dem es keine Verlierer, sondern nur Gewinner gibt.»

Serie: Gasthöfe in der Gemeinde

QN-GASTSTÄTTEN: GESAMTERLEBNIS

Von Martin Steinacher

IN HISTORISCHEM AMBIENTE

Das geschichtsträchtige, wohlproportionierte Wohn- und Mühlegebäude der ehemaligen Effretiker Mühle Würglen ist nicht nur das bedeutendste nichtkirchliche Bauwerk der Stadt, sondern es bietet mit Restaurant, Bar und Lounge auch ein gastronomisches Gesamterlebnis an, das getrost als innovativ, wenn nicht gar als einmalig bezeichnet werden kann.

Die Würglen-Mühle ist heute ein pionierhaftes Gastro-Unternehmen.



Geschichte: Mühle Würglen als eines der bedeutendsten Kulturgüter

Das Baujahr des eindrücklichen Hauses ist nicht überliefert, doch deutet der auf 1682 datierte Mahlstuhl auf einen Um- oder Neubau in diesem Jahr hin. Wie die Mühle Mannenberg ist auch die Würglen-Mühle eng mit der Geschichte der Mül-lerfamilie Wegmann verknüpft, in deren Familienbesitz sie bereits im 17. Jahrhundert war. Als die Liegenschaft im März 1904 an Carl Bornhauser überging, begann ein neues Kapitel in der langen Geschichte. Der Thurgauer erkannte, dass der kleine Mühlebetrieb nur durch eine Vergrösserung oder eine Spezialisierung zu retten war. Er wählte das Zweite und richtete die Würglen-Mühle als erste der Schweiz auf die Herstellung von Graham- und Roggenmehl ein. Noch im Jahre 1978 brachten etwa 25 Bauern der Umgebung ihr Getreide in die Mühle. Dank der teilweise noch vorhandenen originalen Innenausstattung in Wohn- und Mühleileil ist sie eines der bedeutendsten Kulturgüter der Gemeinde. Der Mahlstuhl von 1682 mit Mahl- und Rellgang aus dem 19. Jahrhundert und die Steinmühlen

stehen auf einem Mahlstuhl von grosser kulturhistorischer Bedeutung: Einer der acht Sandsteinpfeiler trägt das reich geschmückte Wappen der Familie Wegmann, und die in einen Eichenbalken eingekerbte Inschrift verrät den Bauherrn Jakob Wegmann sowie den Zimmermann Hans Briner von Kyburg. Die Mühle wurde bis in die achtzigste Jahre hinein bewirtschaftet.

Gesichter: Reto Kuhn – die Ideen des Quereinsteigers sind aufgegangen

Reto Kuhn, der aus Lindau stammende eidgenössisch diplomierte Baumeister, kaufte 1991 die grosse Liegenschaft, die er schon lange Zeit «im Visier hatte», um daraus ein Bürohaus zu realisieren.

Der initiative Kuhn liess sich während der Projektierungsphase Zeit, überstürzte nichts und verwirklichte seine Ideen Schritt für Schritt. Das ganze Gebäude – insbesondere der geschichtsträchtige alte Mühlestuhl – stehen unter Denkmalschutz, sodass die Neunutzung behutsam angegangen werden musste. Das Architekturbüro Lardi und Gmür verstand es ausgezeichnet, die Vorgaben und Ideen Kuhns zu realisieren.

Kuhn überlegte sich lange, wie die Metamorphose des wertvollen Kellerraums vonstatten gehen könnte. Das Ganze in eine Galerie oder in ein Museum zu verwandeln, schien ihm zu «brotlos», also kam ihm die Idee, es mit einer Bar zu versuchen. «Wenn diese keinen Erfolg gebracht hätte, so wäre wenigstens ein super Partyraum zur Verfügung gestanden», blickt er auf die Geburtsstunde der QN-Bar zurück.

Bei einem weinseligen Brainstorming ging es darum, der Bar einen treffenden Namen zu geben. Morgens um ein Uhr brachte ein Kollege den Vorschlag ein, den abgeänderten Namen Kuhn als Markenzeichen zu benützen. Kuhn lehnte zuerst vehement ab, freundete sich aber im Laufe die-



In der QN-Bar sorgen die alten Mühle-Einrichtungen für ein besonderes Ambiente.

ser Nacht immer mehr mit dem Gedanken an und willigte schliesslich ein. «Viele unserer Gäste wissen nicht, weshalb unsere Lokale QN heissen», schmunzelt er, «aber alle finden es genial, wenn sie es erfahren.» Eine Eisenskulptur von Fredy Madörin aus Rothrist sorgt dafür, dass auf dieses Lokal origineller als mit einer Plakatsäule hingewiesen wird. Das angestete Riesending, das ein wenig an einen Tinguely erinnert, ist immer noch funktionstüchtig, muss aber im Frühjahr 2006 einer grossen Revision unterzogen werden.

Der erste Schritt bei der Personalplanung stand für Kuhn von Anfang an fest: Er überzeugte seine Schwester Claire, die Wirtfachscheule zu absolvieren und stellte sie von Beginn weg als Mitverantwortliche ein. Sie ist heute noch seine engste Verbündete und Mitstrategien. «Das ist herrlich, ich weiss immer, woran ich mit ihr bin», zieht der Bruder begeistert Fazit und fährt fort: «Die QN-Bar lief von Anfang an besser als wir es uns vorge-

stellt hatten.» Schon bald einmal war das gemütliche Lokal, das mit dem mächtigen Mühlestuhl in der Mitte ein wohl einmaliges Ambiente bietet, ein Geheimtipp. Heute muss man froh sein, darin einen Platz zu finden. Kuhn wäre froh, er könnte die Bar vergrössern. Das ist jedoch nur jeweils an heissen Tagen mit dem Bargarten (für einmal nicht wie in Deutschland üblich Biergarten) hinter dem Haus möglich. Jeden Freitagabend wird in der QN-Bar Live-Musik geboten, oft auch samstags.

Vier Jahre nach Eröffnung der Bar wurde das QN-Restaurant als Stahl-Betonkubus mit einer Holzverkleidung seitwärts ans Mühlegebäude angebaut. Das Konzept, erstklassige Speisen im mittleren Preissegment anzubieten, schlug ein. Wie weit der Bekanntheitsgrad der Bar dazu beitrug, lässt sich nur vermuten. «Wir sind keine Pizzeria und kein Billigrestaurant. Während wir mittags drei Menüs sowie einen Businesslunch anbieten, kann man abends nur à la carte essen», zeigt Kuhn die Strategie auf. Im Sommer läuft es saisonal bedingt noch besser als im Winter, da der

Besonders Zigarrenliebhaber schätzen die QN-Lounge in der ehemaligen Stube der Würglten-Mühle.



lange Balkon dann voll zum Tragen kommt. Aber der QN-Boss ist auch mit der Auslastung im Winter sehr zufrieden.

«Um Stammgäste «aufzubauen», muss die Qualität stimmen», ist der Gastro-Quereinsteiger überzeugt. So sorgt Küchenchef Reto Lüchinger dafür, dass alles frisch auf den Tisch kommt und keinerlei Konvenienzprodukte benützt werden.

Gegenwart: Vervollständigung des Angebots durch Lounge und Cantina

Vor rund sechs Jahren realisierte Kuhn einen weiteren Schritt zu seinem QN-Gesamterlebnis. Mit der QN-Lounge schuf er – ganz nach dem Vorbild englischer Clubs – die Möglichkeit, in gemütlichem Ambiente einen Whisky zu trinken und eine kostbare Zigarre zu rauchen, ohne dabei böse Blicke von rauchgeplagten Tischnachbarn zu erhalten. Hier werden kleine Häppchen angeboten. Wer will, kann aber auch richtig essen. Vor allem ist die Lounge jedoch für die Leute da, die zum Ausklang des Abends noch in einen Ledersessel sinken oder eine Partie Schach oder Back-Gammon spielen wollen. «Ich denke, die QN-Bar ist das einzige Lokal weit und breit, das auch noch eine Lounge anbietet», vermutet Kuhn. Er sieht es natürlich gerne, dass viele eingefleischte QN-Fans ihren Ausgang bei einem feinen Essen im QN-Restaurant beginnen, später in die Bar hinüberwechseln und den Abschluss bei einem Glas in der Lounge zelebrieren.

Der grosse Weinkenner und Zigarrenfan hat sich im Keller des Mühlegebäudes gleich noch zwei weitere Träume verwirklicht. Spitzenweine können hier in der Cantina degustiert werden. Tarenzio Cirelli, genannt Ciri, Kuhns Schwager, hat hier als Partner die Geschäftsführung inne. In einem abgetrennten Raum liegen Zigarren aus aller



Reto Kuhn in seinem exquisiten Zigarrenparadies.

Die fünf «QN-Trümpfe»

Fünf Gründe, die Kuhn aufführt, weshalb man im QN einkehren muss:

- Das QN bietet ein Gesamterlebnis mit Bar, Restaurant und Lounge.
- Die Qualität des Essens überzeugt.
- Der freundliche und aufgestellte Service.
- Das Preis-Leistungsverhältnis stimmt.
- Die grosse und gute Wein- und Zigarrenausswahl.

heute rund 80 Abstellplätze zur Verfügung. So scheint das Parkplatzproblem, jedenfalls fürs Erste, gelöst.

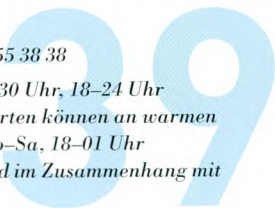
«Meine Ideen sind fast alle voll aufgegangen», strahlt Kuhn, der glücklich verheiratet ist und zwei Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren hat. Eine Zeit lang wohnte die Familie im Mühlegebäude. Nun hat sie ihren Wohnsitz in Uetikon am See. Der Chef hat sich aber noch eine Rückzugsmöglichkeit ausgespart, um nicht spät nachts – oder besser frühmorgens – regelmässig den weiten Heimweg unter die Räder nehmen zu müssen.

Der 49-jährige Kuhn ist ein Allrounder. Es genügt ihm nicht, die Fäden seiner QN-Gastrobetriebe im Mühlegebäude in den Händen zu haben, nein, er versucht sich auch noch in andern Bereichen. Die Firma QN-Conference bietet alles, was für anspruchsvolle Sitzungen nötig ist, die QN-Cantina ist im Wein- und Zigarrenkeller zu Hause und mit dem neusten seiner QN-Kinder, der Fimal QN-Event, stellt er seit rund einem halben Jahr seine vielen wertvollen Beziehungen für Anfragen im Bereich Marketing und Kommunikation zur Verfügung. Mit der Organisation von diversen Anlässen wie etwa Vernissagen, Golf-Trophys, Skiweekends oder Reisen zu Formel 1-Rennen beweist er seine unwahrscheinliche Ideen-Vielfalt.

Und, last but not least, bringt er viermal jährlich die popig und leserfreundlich aufgemachte QN-Gazzetta unter die Gäste. Dass er dabei Journalist, Redaktor und Herausgeber in Personalunion ist, versteht sich von selbst.

QN-Betriebe, Rikonerstrasse 52, 8307 Effretikon, Telefon 052 355 38 38

Restaurant: 50 Plätze (plus 50 auf dem Balkon), Mo–Fr, 11–14.30 Uhr, 18–24 Uhr
Bar: 40 Sitzplätze; Mo–Mi, 17–24; Do–Sa, 17–02 Uhr; im Bargarten können an warmen Tagen 100 Personen bewirtet werden. **Lounge:** ca. 30 Plätze; Mo–Sa, 18–01 Uhr
Zwei Sitzungszimmer (bis max. 20 Personen) werden vorwiegend im Zusammenhang mit anschliessendem Essen zur Verfügung gestellt.



JAHRESCHRONIK 2004/2005

Von Ueli Müller

November 2004

Im Sportzentrum Eselriet werden die umfassend erneuerten Eisfelder eingeweiht. Ein reichhaltiges Programm lockt Eisläufer, Eishockeyaner, Kinder, Anwohner und Lokalpolitiker an, die trotz kalten Füßen den Abschluss einer weiteren Sanierungsetappe des Sportzentrums feiern.

Am Illnauer Räbeliechtli-Umzug nehmen rund 300 Kinder und Erwachsene teil. Ein funkelndes Lichtermeer bewegt sich aus vier Richtungen zum Oberstufenschulhaus Hagen, wo der organisierende Elternverein Illnau für Verpflegung sorgt.



Die künftige Nutzung des Bahnhofs Illnau ist noch ungewiss.

In Illnau wird der Förderverein Bahnhof Illnau gegründet. Unter der Leitung von Präsident Michael Scharsach versucht der Verein, den Bahnhof Illnau, der voraussichtlich ab 2009 nicht mehr besetzt sein wird, vor einem Geisterdasein zu bewahren. Bistro/Bar, «avec-shop» mit Take-away, Drogerie, Bibliothek, ZKB-Agentur, Billetverkauf: noch ist nichts entschieden, noch ist vieles möglich!

Der Grosse Gemeinderat bewilligt den Bau eines Unterstandes im Friedhof Effretikon sowie einen jährlich wiederkehrenden Kredit von 150 000 Franken für das Arbeitslosenprojekt Integro. Das Postulat betreffend einer Bevorzugung von Lehrlingsbetrieben bei der Arbeitsvergabe durch die Stadt wird als erledigt abgeschlossen, nachdem der Stadtrat das Anliegen in befürwortendem Sinn aufgenommen hat.

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sagen an der Urne ganz klar Ja zur Gründung einer Stadtpolizei. Das fünfköpfige Polizeikorps wird seine Arbeit im Juni 2005 aufnehmen.

Leuchtende Räben und glänzende Kinder-
augen am Illnauer
Räbeliechtli-Umzug.

Dezember 2004

Zum 17. Mal organisiert die Effretiker St.-Niklaus-Gesellschaft den traditionellen Klaus-Einzug. Begleitet von zahlreichen Kindern marschieren die Kläuse von der Rebenstrasse zum Effi-Märt-Platz, wo sie allen Kindern ein Klaussäckli schenken. Unterstützt werden die Samichläuse erstmals vom Verein Robinsonspielplatz, der Feuer und Fackeln sowie wärmenden Punsch organisiert.

Lichtzauber in Oberkempttal: Zwischen dem Rastplatz Otelrain und der alten Spinnerei beleuchten riesige, von Fackeln illuminierte Lampions den Wanderweg. Die mit vielfältigen Motiven geschmückten Lampions sind von den Schülerinnen und Schülern der Berufswahlschule Effretikon unter der Leitung von Feuerkünstler Bruno Fischer angefertigt worden. Das Verbrennen einer kunstvoll aufgebauten Holzbeige bildet den spektakulären Abschluss der vom Forum 21 organisierten Adventsveranstaltung.

Der Verein Theaterplatz Effretikon in Aktion.



Auf Einladung des Kulturforums und der Stadtbibliothek gastieren Lotti Latrous und ihre Biographin Gabriella Baumann-von Arx in der Effretiker Bibliothek, wo sie das zweite Buch über die Arbeit von Lotti Latrous vorstellen. In Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, hat die Schweizerin ein Ambulatorium und ein AIDS-Sterbepital aufgebaut. Kurz darauf wird Lotti Latrous zur «Schweizerin des Jahres» gewählt.

Die Jungbürgerfeier findet für einmal nicht in Effretikon, sondern im Bundeshaus in Bern statt. Gastgeber ist der Illnauer Nationalrat Max Binder, der für die 40 teilnehmenden Jugendlichen eine Diskussionsrunde mit fünf Parlamentariern organisiert hat. Die Nationalratsdebatte selber verläuft eher unruhig bis lärmig; die Jugendlichen haben den Eindruck, sie seien die einzigen, die wirklich zuhören...

Der Fussballclub Effretikon wird an der Gala des Fussballverbandes Region Zürich hauptsächlich aufgrund seiner guten Nachwuchsarbeit zum «Verein des Jahres» gewählt. Unter den 177 Vereinen des Verbandes nehme der FCE eine Vorreiterrolle ein. Präsident Sandro Stroppa darf strahlend ein Preisgeld von 5000 Franken entgegennehmen.

Mit dem knappsten aller möglichen Ergebnisse entscheidet der Grosse Gemeinderat, den Steuerfuss von 112 auf 115 Prozent anzuheben. FDP und SVP sind nur bereit, den Steuerfuss dem kantonalen Mittel von 113 Prozent anzugleichen. Sie scheitern jedoch mit 18:17 Stimmen, weil Ratspräsident Martin Schmid (SVP) nicht abstimmen darf.

Im Jahr 2004 wächst die Einwohnerzahl der Stadt um 82 Personen. Am 31. Dezember leben 15 361 Menschen in Illnau-Effretikon, davon 3149 Ausländer (20,5%). In Effretikon wohnen 10613 (+4), in Illnau 3553 (+80), in Ottikon 493 (+3) und in Bisikon 395 (+1) Personen.

Januar 2005

Das Jahr beginnt erstmals mit zwei Neujahrsaperos: Im Stadthausaal Effretikon begeistert das Collegium Musicum Urdorf das Publikum, während im Hotzhuus elf Illnauer Dorfvereine zu den Klängen der beliebten Kyburg-Örgeler Speis und Trank servieren.

Die Theatertradition lebt weiter: Der Verein Theaterplatz Effretikon präsentiert im Rebbucksaal unter Adi Patscheiders Regie mit «E gueti Partii» seine achte Produktion und das Effretiker Seniorentheater «55Plus» bringt

Um den Moosburger Sodbrunnen ist ein kleiner Platz entstanden.

das Provinz-Political «Paul, Paul, Paul und Paulina» auf die Bühne des Stadthaussaals. Zu dieser Zeit ist der Theaterverein Illnau noch am Üben des Stücks «Verwandti sind au Mänsche», das im April im Rösslisaal seine Premiere erlebt.

Bei der städtischen Liegenschaft an der Ecke Grendelbach-/Oberholzstrasse entsteht ein kleiner öffentlicher Platz mit dem alten Sodbrunnen, einigen Sitzgelegenheiten und einer Informationstafel zum Brunnen und zum ehemaligen Weiler Moosburg.

Februar 2005

Der Grosse Gemeinderat nimmt wohlwollend Kenntnis von der Dokumentation «Mobilität in Illnau-Effretikon» und sagt Ja zur flächendeckenden Einführung von Tempo 30 in Wohngebieten Effretikons, Illnaus, Bisikons und Ottikons sowie zu baulichen Massnahmen in den Aussenwachten. Dabei verwirft er das stadträtliche Konzept und spricht sich für die von der RPK favorisierte «Light-Variante» aus.

Illnauer ersetzt Illnauer: Gemeinderat Beat Brüngger wird in einer Kampfwahl als Nachfolger von Kantonsrat Ernst Brunner in den Bezirksrat gewählt. In der umstrittenen Wahl um einen Sitz in der städtischen Fürsorgebehörde setzt sich der Effretiker Werner Studer ganz knapp gegen Anna Wieser durch.

Kleine und grosse Böögli sorgen am traditionellen Fasnachtsumzug für Farbe, Fröhlichkeit und Leben im Effretiker Zentrum. Schlag 11.11 Uhr ertönt



auf dem Märtplatz der Startknall und der Zug setzt sich Richtung Casino Watt in Bewegung. Dort findet die Prämierung von 82 Einzelmasken und zehn Gruppen statt.

März 2005

Auf dem Effretiker Aussichtspunkt «Büechli» muss die alte, markante Linde aus Sicherheitsgründen gefällt werden. Der Baum kränkelte seit fast zwanzig Jahren. Im Hinblick auf die Fällaktion hat die Stadt vor einigen Jahren zwei junge Linden in unmittelbarer Nähe gepflanzt.

Am traditionellen Ratsausflug führt der scheidende Ratspräsident Martin Schmid die Ratsmitglieder zu den Lamas und Yaks nach First und zu den Rittern und Landvögten auf die Kyburg. Das Abendessen wird im Illnauer «Löwen» serviert.

Die Effretiker Firma Andres Transport AG feiert ihr 75-Jahr-Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür. Firmengrüner war Walter Andres; nach dessen Tod 1961 führten seine Söhne Walter und Hansruedi die Firma bis 2002 weiter, bevor sie von Urs Christen übernommen wurde. Die Andres-Fahrzeuge prägen mit ihren Autobussen, Kehrriechtabfuhr- und Lastwagen seit vielen Jahrzehnten das Strassenbild der Gemeinde.

Der Stadtrat präsentiert den Gestaltungsplan Dorfplatz Unterillnau. Ziele sind die ortsbildgerechte Überbauung im Zentrum mit der Einrichtung eines Dorfplatzes bei der Bäckerei Nüssli sowie die Bebauung der dahinter liegenden Parzellen zwischen Länggstrasse und Kempt.

Im Grossen Gemeindeat kommt es zu einer Debatte über die Sanierung der Kinderkrippe an der Tagelwangerstrasse, wobei sich abzeichnet, dass die Ratsmehrheit den Antrag des Stadtrats nicht unterstützt und eine billigere Variante bevorzugt. Stadträtin Amanda Rüegg zieht den Kreditantrag überraschend zurück und verspricht eine Neuplanung.

Zehn Sportvereine schliessen sich zum Dachverband Illnau-Effretiker Sportvereine (DIES) zusammen. Zum ersten Präsidenten wird Sandro Stroppa gewählt, der dem grössten Sportverein der Gemeinde, dem FC Effretikon, vorsteht.

Der Stadtrat gibt bekannt, dass die Kostenprognose für den Bau des neuen Schulhauses in der Hagen, Illnau, eingehalten werden kann. Seit Weihnachten ist das neue Primarschulhaus mit seinen fünf Klassenzimmern in Betrieb. Ein begrüntes Pultdach, eine grosse Fensterfront und ein braunroter Anstrich prägen den Anblick von aussen.



Vollgummibereifter Oldtimer der Transportfirma Andres um 1930.

April 2005

Unter der Schirmherrschaft des Forums 21 veranstalten der lokale Velohandel, die Velosportvereine, der Cevi Effretikon und die Elektrovélo-Promotoren «New Ride» einen Velotag auf dem Märtplatz. Die Gruppe «Langsamverkehr» des Forums 21 organisiert einen rege benützten Velo-Occasionsmarkt.



Moderne Architektur auf der Schulanlage Hagen, Illnau.



Bezirksrat Beat Brüngger.

Der Rotary-Club Illnau-Effretikon saniert als Jubiläumsprojekt zum Anlass «100 Jahre Rotary International» die Feuer- und Picknickstelle beim Örmis-Weiher. 21 Rotarier treten mit Schaufel und Hacke zu den Erneuerungsarbeiten an, darunter auch die erste Frau des Clubs, Stadträtin Erika Klossner.

Der Verkehrsverein Illnau unter der Leitung von Karl Moos beschliesst an seiner Generalversammlung, die Arbeiten des aufgelösten «Brudervereins» VVE zu übernehmen. Unter dem Motto «Der Röschtigraben zwischen Illnau und Effretikon muss endlich überwunden werden!» findet ein erster Arbeitseinsatz des VVI in Effretikon statt; er dient der Wiederherstellung und Pflege von Ruhebänken.

Mai 2005

Neukonstituierung im Grosse Gemeinderat: Neue Ratspräsidentin wird Esther Hildebrand (GP), neuer Vizepräsident Ueli Müller (SP) und zweiter Vizepräsident Peter Stiefel (FDP/JLIE). Das Präsidium der Geschäftsprüfungskommission bleibt bei Ursula Stäger (SP), dasjenige der Rechnungsprüfungskommission bei André Buecheler (SVP).

Der Verein Robinsonspielplatz weiht die neu erstellte Waldbühne ein. Ermöglicht wurde der Bau des «Amphitheaters» durch eine stattliche Summe, die der Verein Robinsonspielplatz vom aufgelösten Verkehrsverein Effretikon «erben» durfte.

Die Jungliberalen überreichen Stadtpräsident Martin Graf die Resultate ihrer Gewerbebefragung. Die Antworten von 49 Betrieben der Gemeinde zeigen ein etwas zwiespältiges Gesicht: Einerseits wird die Wirtschaftsfreundlichkeit der Stadt kritisiert, andererseits bleiben die Firmen, die



Arbeitseinsatz der Effretiker Gruppe des VVI.



Das vollständige Polizeikorps der Stadt Illnau-Effretikon mit Dienstwagen.

ihren Sitz nach Illnau-Effretikon verlegt haben, gerne in der Gemeinde.

Juni 2005

Das fünfköpfige Korps der Stadtpolizei wird von Statthalter Bruno Kuhn vereidigt und nimmt seine Arbeit auf. Der Posten an der Rikonerstrasse 2 in Effretikon ist wöchentlich während 25 Stunden geöffnet. Die Polizistin und die vier Polizisten kümmern sich vor allem um ortspolizeiliche Belange und patrouillieren regelmässig im ganzen Gemeindegebiet.

25 Jahre Längg-Turnier in Illnau: 38 Mannschaften, 91 Spiele und ein Prominentenmatch mit Gemeindepolitikern – das Jubiläums-Fussballturnier schlägt alle bisherigen Rekorde. Eine Kletterwand, eine Riesengumpimatte, Beizchen und Stände machen das kleine Volksfest perfekt.

Die Pfadiabteilung Illnau-Effretikon/Lindau lädt die Bevölkerung zum Tag der offenen Tür ins schön renovierte und vergrösserte Pfadiheim im

Mülzenried ein. Über 100 Helferinnen und Helfer leisteten fast 6000 Frondienststunden und verbauten rund 420 000 Franken. Nach einigen Turbulenzen steuert auch die Stadt 100 000 Franken bei.

Die Fassade der ehemaligen Sennhütte in Ottikon erhält ein Wandbild des verstorbenen Kunstmalers Alfred Enderli. Mit Hilfe von Farb- und Kohleskizzen gelingt es seinem Sohn Markus, den Entwurf auf die Hausmauer zu kopieren und einzufärben. Das Bild zeigt und beschreibt in fünf Szenen den früheren Sennereibetrieb.

Der Grosse Gemeinderat bewilligt den Kredit für den Umbau und die Renovation des Kindergartens Bannhalden in Effretikon und beschliesst die Abgabe der Wärme-Kraft-Kopplungsanlage Langhag an die EKZ.

Für Wirbel und Aufregung sorgt das Stadttheater Bisikon: Unter der Regie von Thomas Matter finden in der «Tabakschüür» sechs Aufführungen des Stücks «Du chunsch no uf d'Wält» statt. Im Dreiakter von Hanna Frey kommen die Theatertalente der Bisiker Laiendarstellerinnen und -darsteller ausgezeichnet zur Geltung.



Alfred Enderlis Wandbild für die alte Sennhütte Ottikon.

Juli 2005

Nach längerer Beratung bewilligt der Grosse Gemeinderat 2,24 Millionen Franken für die Umgestaltung der Bahnhof-/Rikonerstrasse und den Ersatz der Lichtsignal-Kreuzung durch einen Kreisel. Die Überbauungspläne im Gebiet Hinterbüel-Süd gehören zwar nicht zur Vorlage, sind aber eng mit dem Projekt verbunden, da der Kreisel die Voraussetzung für eine sinnvolle Erschliessung dieses Gebietes ist.

Sogar 2,7 Millionen Franken spricht der GGR für den Bau eines Dreifachkindergartens auf der Schulanlage Hagen in Illnau. Der Rat fällt auch einen positiven Grundsatzentscheid für den Fortbestand des Schwimmbades Bisikon und genehmigt einen Projektierungskredit für einen «Naturschwimmteich».

Das Pfadiheim im Mülzenried wächst in die Höhe.



Lunapark auf der Moosburgwiese.

zurück. Der SP-Politiker gehörte schon 1974 dem ersten Grossen Gemeinderat der Stadt Illnau-Effretikon an und war während vielen Jahren RPK-Präsident. 1998 wurde er in den Stadtrat gewählt. Hier übernahm er das Polizeiamt und war massgeblich am Entstehen der Stadtpolizei beteiligt.

August 2005

Die diesjährige 1.-August-Feier der Stadt wird in Ottikon durchgeführt. Die gegen 1500 Besucherinnen und Besucher werden von der Stadtmusik, der Volkstanzgruppe und dem Männerchor Ottikon unterhalten. Festrednerin ist die Gemeindeleiterin der katholischen Pfarrei St. Martin, Monika Schmid. Etwa 70 Helferinnen und Helfer der vier Ottiker Dorfvereine haben alle Hände voll zu tun, um den Grossaufmarsch zu verköstigen.

Rund 30 000 Personen besuchen das dreitägige Stadtfest in Effretikon. Der Wettergott meint es diesmal gut mit den Organisatoren rund um OK-Präsident Hans-Jürg Gehri. Erstmals wird das Gebiet östlich der Bahngelände zum Festgelände. Die Stände, Bars und Beizen säumen die Brandrietstrasse; der Lunapark mit der «Chaos»-Bahn als besonderem Publikumsmagnet befindet sich auf der Moosburg-Wiese.

Das Quartierfest im Unterillnauer Oberdorf bringt weit über 100 Alteingesessene und Neuzuzüger zusammen. Dank der aktiven Mitarbeit vieler «Oberdörfler» gelingt es, ein dynamisches Fest in stimmungsvollem Ambiente zu feiern, ganz nach dem Motto «s Oberdorf läbt».

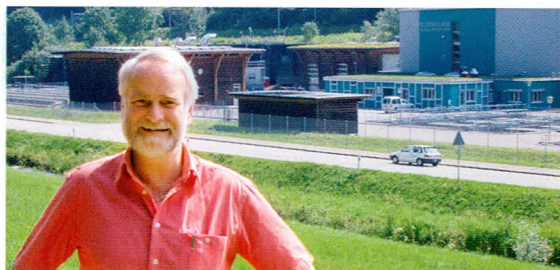
Reto Lardi gibt seinen Rücktritt als Stadtrat bekannt: «24 Jahre Politik sind genug!» Je 12 Jahre sass der FDP-Politiker im Grossen Gemeinderat und im Stadtrat, wo er dem Werkamt – seinem Wunschressort – vorstand. Nach 32 Jahren aktiver Lokalpolitik tritt auch Stadtrat Fritz Ritter

Das Stadthaus feiert sein 10-Jahr-Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür, mit baulichen Dokumentationen und kulturellen Präsentationen. David Dimitri marschiert auf dem hohen Seil über den Märtplatz auf das Stadt-

Stadtrat Fritz Ritter und der ÖV.



Stadtrat Reto Lardi und die ARA.



haus-Dach, während unten im Saal die diesjährigen städtischen Preise vergeben werden: Den Anerkennungspreis erhält Karl Moos als langjähriger Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Illnau, der Förderpreis geht an Adi Patscheider vom Theaterplatz Effretikon für sein Kindertheater Okay Playtime.

Im Spital Bülach stirbt Dekan Jakob Romer, der von 1981 bis 2000 Pfarrer der katholischen Pfarrei St. Martin in Illnau-Effretikon gewesen ist. Mit seiner offenen Haltung und seinen eindrücklichen Predigten hat er die Pfarrei nachhaltig geprägt.



Dekan Jakob Romer (1942–2005).

September 2005

Nach den Sommerferien wird der Familientreff im «Kipferhaus» an der Wangenerstrasse offiziell eröffnet. Durch den Umbau und die Pinselrenovation sind grössere, hellere Räume entstanden. Unter der Leitung des Familienvereins Effretikon werden ein Kaffeetreff geführt sowie Mütterberatung, Spielgruppen und Chinderhüeti angeboten. Die Räume können auch von Vereinen und Privaten gemietet werden.

Vom Forum 21 koordiniert, finden die Illnau-Effretiker Kulturwochen bereits zum siebten Mal statt. Die «Semanas Latinas» werden von Einheimischen und von hier lebenden Lateinamerika-



Karl Moos (links) und Adi Patscheider erhalten den Anerkennungs- bzw. den Förderpreis der Stadt.

nerinnen und Lateinamerikanern organisiert. Höhepunkt ist der Auftritt der Salsa-Band «Convergencia», in der auch der Effretiker Schlagzeuger Pius Baschnagel mitspielt.

Der Grosse Gemeinderat stimmt nach längerer Debatte dem Bau eines Kreisels im Wattspitz zu, genehmigt den jährlich wiederkehrenden Kredit von 940 000 Franken für die definitive Führung der Berufswahlschule Effretikon und spricht sich dafür aus, dass in Zukunft der Stadtrat alle Einbürgerungen vornehmen wird. Bei allen drei Vorlagen hat das Stimmvolk im kommenden November das letzte Wort.



Der Familienverein Effretikon stösst auf den Familientreff an. V.l.n.r.: Gertrud Bodenmann, Monika Kaufmann, Amanda und Martin Rüegg.



Wilfried Meili und Marilene Jucker präsentieren eine Maggi-Antiquität.

Der Hotzehuus-Verein eröffnet seine Ausstellung «Von der Industrie am Kemptweg bis zur Maggi», die von sehr vielen Personen besucht wird. Vor allem die Gegenstände, Publikationen und Fotos aus der kürzlich geschlossenen Maggi-Fabrik in Kempttal locken viele «Maggi-Nostalgiker» an. Wilfried Meili erforschte die Geschichte der Familie Maggi und Marilene Jucker ist für die schöne Gestaltung zuständig.

Die Illnauer Dorfchilbi erlebt bei Prachtswetter einen riesigen Publikumsaufmarsch. Vereinsbeizchen, Lunapark und Marktstände locken die Besucherinnen und Besucher von nah und fern ins Illnauer Dorfzentrum. Der zweite Chilbitag steht wie gewohnt im Zeichen des Schülerwettkampfs um «de gschällscht Illauer», an dem rund 250 Kinder teilnehmen.

Die beiden Landwirte Ueli Schmid und Res Minder degustieren den Most-Jahrgang 2005.

Oktober 2005

Der Grosse Gemeinderat überweist ein SP-Postulat für einen vierten Trainingsplatz des FC Effretikon. Obwohl das Resultat – 22:11 – eher einem Handballresultat gleicht, wird der Entscheid von den vielen jugendlichen Fussballerinnen und Fussballern auf der Tribüne lautstark gefeiert.

Tag der offenen Tür in der Kläranlage Mannenberg: Nebst der bereits vor einigen Jahren sanierten Kläranlage präsentieren die städtischen Angestellten auch einige Neuerungen, so zum Beispiel die Schlammmentwässerungsanlage, das zentrale Steuerungssystem und das Betriebsgebäude der Wasserversorgung.

Weil der Stadtrat die Zentren in Illnau und Effretikon aufwerten will, wendet er sich gegen mögliche Niederlassungen von ausländischen Grossverteilern an der Peripherie. Mit einer Teilrevision der Bau- und Zonenordnung versucht er, den Bau von Einkaufszentren in den abgelegenen Industriegebieten zu verhindern.

Der Horbener Res Minder ist der einzige Landwirt der Gemeinde, der eine professionelle Obstpresse betreibt. Er vermostet jeden Herbst mehrere Tonnen Äpfel und Birnen aus der Region. Der diesjährige Most erreicht zwar die 60 Öchslegrade des Mostes aus dem Super-Sommer 2003 nicht, ist also nicht ganz so süss, aber dennoch sehr schmackhaft und süffig. Prost!



IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion: Jonathan Engmann, Gabi Müller, Ueli Müller, Gaby Saladin
Mitarbeit: Susanne Devaja, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler, Martin Steinacher
Fotos: Kiebitz-Archiv, Susanne Devaja, Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler, Gabi Müller, Ueli Müller, Nova-Werke AG, Gaby Saladin, Josef Schilliger, Martin Steinacher
Gestaltung: Création, Atelier für Kommunikation und Grafik AG, Illnau
Druck: Sommertype AG, Effretikon
Auflage: 1200 Exemplare
Verkaufsstellen: Stadthaus Effretikon, Post Illnau
Preis: 10 Franken
Bestellungen: Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90
Umschlag: Vorne links: Sicherheitsventil-Revision in den Nova-Werken Effretikon. Vorne rechts: Adolf und Hanna Kuhn, die Pioniere vom Illnauer Horn. Hinten links: Naturgarten neben moderner Architektur im Illnauer Gstück-Quartier. Hinten rechts: «Schuelgrosi» Brigitte Ebert und Lehrerin Daniela Zuberbühler mit Schulkindern des Schlimperg-Schulhauses Effretikon.

